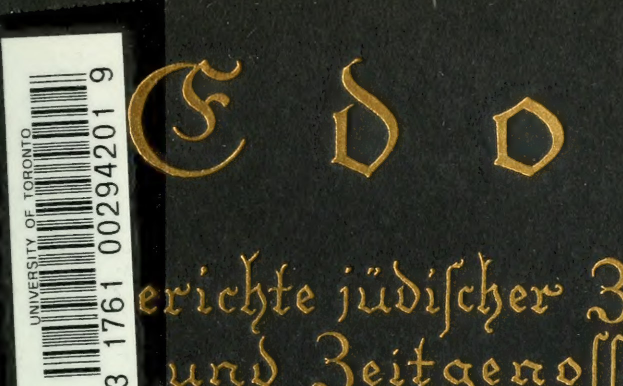


Edom

[B]erichte jüdischer Zeugen und Zeitgenossen



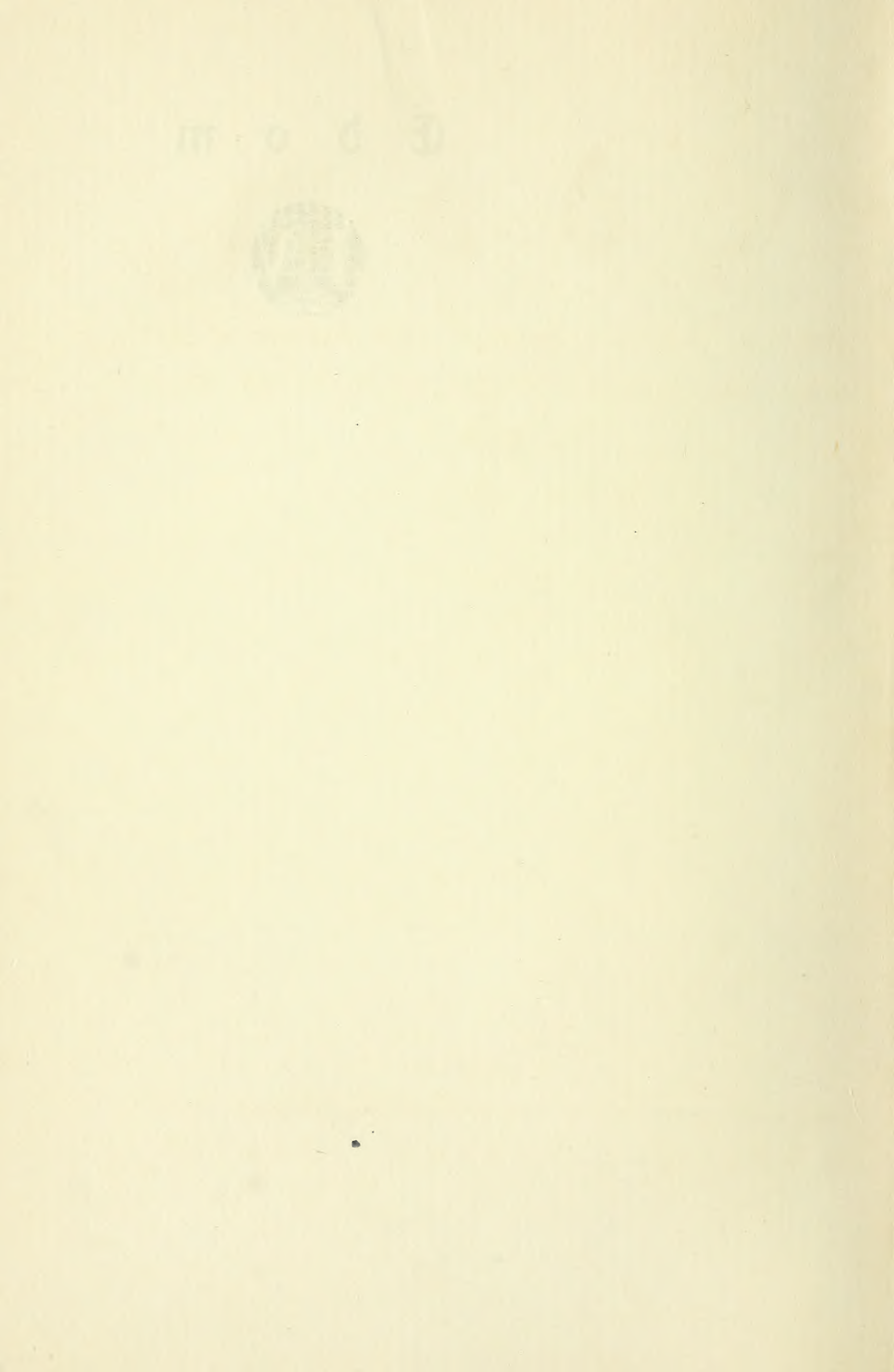
über die Judenverfolgungen während der Kreuzzüge

B



Edom





Edom

Berichte jüdischer Zeugen und Zeitgenossen über die Judenverfolgungen während der Kreuzzüge

1919

Jüdischer Verlag · Berlin

Aus dem Hebräischen von
Nathan Birnbaum und
Hugo Herrmann. / Deckel
und Motto von Joseph
Budko. / Copyright by the
Jüdischer Verlag, Berlin
1919. Druck der Spamerschen
Buchdruckerei in Leipzig.

וטבח גדול
בארץ אדום:
ישעיה לד.

*

זכר יהוה
לבני אדום:
תהלים קלז.

*

Und ein
großes
Schlachten
im Lande Edom
Jesaja 34

*

Herr,
gedenke
den
Kindern Edom
Psalm 137

*

Das erste Kapitel.

I

Es beginnt der Bericht von dem Schicksal der Gemeinde zu Mainz, aufgezeichnet von einem, der dem Unheil entrann, nebst einem Vorbericht von den Leiden der Gemeinden zu Speyer und Worms.

Hie will ich anheben zu sagen, wie das Verderben über die Gemeinden kam, die sich um den Namen des Ewigen erschlagen ließen, und wie sie inniglich an dem Ewigen, dem Gott ihrer Väter, hingen und Ihn, den Einzigen, bis an ihren letzten Hauch bekannten.

Es geschah im Jahre 4856 nach Erschaffung der Welt, im 1028. Jahre nach unserer Verbannung, da wir nach der Weissagung des Propheten Irmjah (Jauchzet in Freude um Jakob . . .) auf Trost und Hilfe hofften; da verkehrte sich die Freude in Leid und Trauer, in Weinen und Klagen. Alle Schrecken, die in den Büchern der Thorah gedroht sind, trafen uns; alles, was geschrieben steht, brach über uns herein, gleichwie das, was nicht geschrieben stehet; über uns, über unsere Söhne und Töchter, unsere Greise und unsere Knaben, unsere Knechte und unsere Mägde, unsere Großen und unsere Kleinen kam bittere Not. 1096

Der Papst des frevlerischen Rom erhob sich und rief alle Völker auf, so an Christum glauben, die Söhne Edoms: sich zu scharen, um gen Jeruschalaim zu ziehen und die Stadt zu erobern, damit die Irrenden frei zum Grabe dessen wallen möchten, den sie sich zum Gott gesetzt. Und der Satan fuhr in die Völker, daß sie sich versammelten, um dem Befehle zu gehorsamen. Wie der Sand am Ufer des Meeres, so zahlreich kamen sie, und ihre Stimme war wie der tosende Sturm.

Damals stand Herzog Gottfried von Bouillon auf — daß doch sein Gebein zermalmt werde! —, ein starrsinniger Mann, den der Geist der Ausschweifung verführt hatte, mit den Ruchlosen zu ziehen. Er tat den grimmen Schwur, wo immer er wandle, das Blut seines Gottes an dem Blute Israels zu rächen und von allem, was den Namen Jude trägt, nicht Rest noch Flüchtling zu lassen; so voll war er der Bosheit.

Doch da erstand einer, der die Gefahr beschwor, ein Erlesener des Geschlechtes, ein Gottesfürchtiger, der himmlischen Wonne wert, R. Kalonymos, der Vorsteher der Gemeinde zu Mainz. Er sandte eilends einen Boten an König Heinrich, der damals seit neun Wintern im Lande Italien weilte, und meldete ihm alles. Da entbrannte der Zorn des Königs, daß er alsbald Briefe in alle Provinzen seines Reiches, an die Fürsten, Bischöfe und Statthalter und auch an Herzog Gottfried sandte und ihnen gebot, Frieden zu halten und die Juden zu wahren, auf daß sich niemand an ihrem Leib und Leben vergreife, ihnen Beistand und Zuflucht zu gewähren. Da schwur der Herzog, der Frevler, es sei ihm nie zu Sinn gekommen, den Juden ein Haar zu krümmen. Zudem beschenkten sie ihn in Köln mit fünfhundert Mark feinen Silbers, ebenso in Mainz, und er versprach, ihnen beizustehen und Frieden zu halten. Doch der Friedensstifter oben war von ihnen gewichen. Er verbarg Sein Auge vor Seinem Volke und gab sie dem Schwert hin. Kein Prophet, kein Seher, kein Weiser und kein Gelehrter vermag zu ergründen, weshalb die Sünde der großen Gemeinschaft so schwer befunden ward, daß die heiligen Gemeinden mit dem Tode büßen mußten, als hätten sie Blut vergossen. Doch wahrlich, Er ist ein gerechter Richter, und unser ist die Schuld.

Zuerst erhob sich freches Gesindel, Christenpack, grimme, wütende Rotten von Franzosen und Deutschen, die nach der heiligen Stadt zu ziehen gedachten, um das Grab des Gekreuzigten zu suchen, die Söhne Ischmaels von dort zu vertreiben und das Land ihren Händen zu entreißen. Sie hefteten ein Kreuz als Zeichen an ihre Kleider, so Männer wie Frauen, alle, die den Weg des Irrtums zum Grabe ihres Gesalbten gehen wollten, bis sie zahlreicher wurden denn die Heuschrecken über der Erde, Männer, Weiber und Kinder, und es von ihnen heißen konnte

wie in der Schrift: „Keinen König haben die Heuschrecken, und dennoch ziehen sie geordnet dahin".

Als sie auf ihrem Wege durch die Städte kamen, da Juden wohnten, sprach einer zum andern: „Nun ziehen wir so weiten Weg, das Grab zu suchen und an den Ismaeliten Rache zu nehmen, und siehe! hier mitten unter uns wohnen die Juden, deren Väter ihn unschuldig schlugen und kreuzigten. Wohlan, rächen wir uns zuerst an ihnen, rotten sie aus unter den Völkern, daß des Namens Israel nicht mehr gedacht werde; oder sie sollen werden wie wir und unsern Glauben bekennen!"

Als die Gemeinden solche Reden hörten, taten sie nach der Weise unserer Väter mit Buße, Gebet und Wohltätigkeit. Damals ermatteten die Hände des heiligen Volkes, ihre Herzen wurden mutlos und ihre Kraft erlahmte. Sie verbargen sich vor dem drohenden Schwerte in ihren innersten Gemächern und kasteiten sich mit Fasten. Drei Tage hintereinander fasteten sie, Tag und Nacht, bis ihre Haut an den Knochen klebte und dürr war als ein Scheit. Sie schrien und weinten laut und bitterlich, doch ihr Vater erhörte sie nicht, Er verschloß sich ihrem Flehen und verbarg sich im Gewölke, daß es nicht zu Ihm dringe. Er verwarf die Zelte Israels und wies sie von Seinem Angesichte, denn es war ein Verhängnis, eine Ahndung alter Sünden. Und eben dieses Geschlecht hatte Er sich ersehen, weil es Kraft und Stärke besaß, in Seinem Tempel zu bestehen, Sein Wort zu erfüllen und Seines großen Namens Heiligkeit zu bezeugen. Über sie spricht David: „Preiset den Herrn, ihr, Seine Boten, ihr Helden an Stärke, die ihr Sein Wort erfüllet!"

*

In jenem Jahre fiel das Peßachfest auf einen Donnerstag und der erste Neumondstag des Ijar auf einen Freitag. Am Sabbath, dem 8. Ijar, brach das Strafgericht über uns herein. Es erhoben sich die Kreuzfahrer und die Städter zuerst gegen die heilige und fromme Gemeinde von Speyer; sie gedachten, alle zusammen im Bethaus zu ergreifen. Doch die Juden erfuhren davon, standen am Sabbath morgens früh auf, beteten eilends und verließen das Bethaus. Da sahen die Feinde,

3. Mai 1096

daß ihr Anschlag mißlungen war, fielen über die Juden her und töteten elf Seelen. So nahm dort das Verhängnis seinen Anfang nach dem Worte: „Mit den Mir Geweiheten sollt ihr beginnen."

Als dies der Bischof Johann hörte, eilte er mit einer großen Schar herbei und half der Gemeinde beherzt und treulich, geleitete sie in sein Haus und rettete sie aus den Händen ihrer Feinde. Von den Städtern ließ er einige greifen und ihnen die Hände abhauen; denn er war ein gerechter Mann, dem Gott das Verdienst gönnte, daß Er uns durch seine Hand rettete. Auch der Vorsteher, R. Mosche ben R. Jekuthiel, bewährte sich hilfreich; er setzte sein Leben für sie ein. Ihm ist es zu danken, daß die zur Taufe Gezwungenen, die noch da und dort in Heinrichs Reiche lebten, zu ihrem Glauben zurückkehren durften. Auf Befehl des Königs ließ der Bischof Johann den Rest der Gemeinde Speyer — Gott hatte sich ihr um Seines großen Namens willen zugewandt — in die festen Städte flüchten; dort barg sie der Bischof, bis die Feinde des Herrn vorüber waren. Daselbst weilten sie mit Weinen und Klagen und wurden ihres Lebens müde; denn Tag um Tag rotteten sich die Kreuzfahrer, allen voran Emicho — mögen seine Gebeine zermalmt werden! — und das Landvolk gegen sie zusammen, um sie zu greifen und zu vertilgen. Um des Vorstehers, des R. Mosche, willen rettete sie der Bischof Johann; Gott gab ihm ein, ihnen das Leben zu erhalten, ohne daß er irgendwelche Geschenke erhielt.

*

Als die schlimme Botschaft nach Worms kam, daß ein Teil der Gemeinde zu Speyer erschlagen sei, da schrien sie auf zum Herrn und erhoben ein großes, bitteres Weinen, denn sie sahen, daß es ein vom Himmel beschlossenes Verhängnis war, vor dem es kein Entrinnen gab, nicht vorwärts und nicht rückwärts. Die Gemeinde teilte sich in zwei Teile; die einen flohen zum Bischof in seine Burg, die andern blieben in ihren Häusern, denn die Städter versprachen ihnen Schutz. Doch es waren falsche, tückische Reden, gleich geknicktem Rohre; sie waren mit den Kreuzfahrern im Einverständnis, unsern Namen und Rest auszutilgen. „Fürchtet euch nicht vor ihnen," sprachen sie zu

uns, „denn wer einen von euch tötet, wird mit seinem Leben für euer Leben büßen.“ Dabei nahmen sie ihnen jede Möglichkeit der Flucht, denn die Gemeinde hatte all ihr Vermögen in ihre Hände gelegt; um deswillen verrieten sie sie nachher.

Am 10. Ijar erhoben sich die Wölfe der Wüste wider die, so in ihren Häusern geblieben waren, und tilgten sie aus, Männer, Weiber und Kinder, Jung und Alt; sie warfen die Treppen um, rissen die Häuser ein, plünderten und machten Beute; sie raubten die Thorah, traten sie in den Kot, zerfetzten und verbrannten sie und fraßen die Kinder Israel mit vollem Maul. 5. Mai 1096

Am 25. Ijar kam der Schrecken auch über jene, so im Hause des Bischofs weilten. Die Feinde marterten sie gleich wie die ersten und überlieferten sie dem Schwerte. Sie stärkten sich an dem Vorbild ihrer Brüder, ließen sich erschlagen und heiligten den Gottesnamen; sie boten den Hals dar, sich den Kopf abhauen zu lassen im Namen ihres Schöpfers; manche auch legten Hand an sich selbst. Sie erfüllten das Wort des Propheten: „Die Mutter auf den Kindern ist hingestreckt, der Vater fiel auf den Söhnen.“ Sie schlachteten der seinen Bruder, jener seinen Verwandten, seine Frau und seine Kinder; auch Bräutigame ihre Bräute, zärtliche Frauen ihre Lieblinge. Alle nahmen mit ganzem Herzen das himmlische Urteil auf sich; indem sie ihre Seelen dem Schöpfer empfahlen, schrien sie: „Höre, Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig.“ Die Feinde zogen sie nackt aus und schleiften sie und warfen sie umher; keinen ließen sie übrig, außer einigen, die sie zur Taufe zwangen. An achthundert war die Zahl der Erschlagenen an diesen zwei Tagen; sie alle warf man nackt ins Grab. Durch die Hand Gottes fielen sie: Er brachte sie zur Ruhe, zu dem großen Lichte im Garten Eden; siehe, ihre Seelen sind gesellt dem Bunde des Lebens bei dem ewigen Gott, ihrem Schöpfer, bis ans Ende der Zeiten. 20. Mai 1096

*

Als die heiligen Männer, die Frommen des Höchsten, die heilige Gemeinde zu Mainz, Schild und Schutz aller Gemeinden, deren Name durch alle Länder erschallt, — als sie vernahmen, daß ein Teil

der Gemeinde zu Speyer und die Gemeinde zu Worms, diese zu zweien Malen, vom Schwerte getroffen worden, da ermatteten ihre Hände, ihre Herzen zerflossen und wurden zu Wasser. Und sie schrien zum Herrn aus vollem Herzen und sprachen: „O Herr, Gott Israels, willst Du dem Rest Israels ein Ende machen? Wo sind all Deine furchtbaren Wunder, die uns unsere Väter erzählten? Hast Du uns nicht aus Mizraim und aus Babel geführt und so oft uns gerettet? Wie verlässest Du uns nun, verwirfst uns, Ewiger, und gibst uns in die Hand des frevlerischen Edom, daß er uns vertilge? O, geh nicht von uns, denn nah ist die Not, und hie ist kein Helfer!" Und die Angesehenen in Israel traten zusammen, einen guten Rat zu fassen, wie Rettung möglich wäre. Da sprachen sie zueinander: „Laßt uns einige der Ältesten auswählen, auf daß sie Rat schaffen und uns retten." Die Erwählten beschlossen, ihr Leben zu lösen und ihr Vermögen hinzugeben, um die Fürsten, die Statthalter, die Bischöfe und die Grafen zu erkaufen. Die Häupter der Gemeinde, so beim Bischof in Ansehen standen, machten sich auf und kamen zu ihm und zu seinen Beamten und Dienern, mit ihnen zu reden. Sie fragten: „Was sollen wir tun, nach dieser Kunde von unsern Brüdern, die in Speyer und in Worms erschlagen sind?" — „Höret auf unsern Rat!" war die Antwort. „Bringt all euer Vermögen in unser Schatzhaus und ihr mit euren Frauen, Söhnen und Töchtern und all den Eurigen kommet in das Haus des Bischofs, bis jene Scharen vorübergezogen sind; so könnt ihr euch vor den Kreuzfahrern retten." Sie meinten es aber nicht ehrlich; sie wollten uns nur allesamt in ihre Gewalt bringen, uns fangen, wie man Fische im Netze fängt, um uns unser Geld zu rauben, wie sie hernachmals taten: das Ende enthüllt den Anfang. Nur der Bischof hatte den redlichen Willen, uns mit seiner ganzen Macht zu retten; wir gaben ja auch ihm und seinen Beamten und Dienern großen Lohn für ihr Versprechen, uns zu retten. Doch am Ende half weder Bestechung noch Zuspruch, nichts schützte uns am Tage des Zorns vor dem Unheil.

Eines Tages kam ein Christenweib und brachte eine Gans mit sich, die sie aufgezogen hatte und die ihr überallhin nachlief. Das Weib rief jedem, der vorbeikam, zu: „Sehet, diese Gans hat verstanden, was ich sagte: ich wollte zu dem Erlöser wallen, und sie will mit mir

gehen." Da rotteten sich die Kreuzfahrer, Städter und Leute vom Lande, wider uns zusammen. „Wo ist nun die Zusicherung, auf die ihr euch berufet?" höhnten sie. „Wie wollt ihr euch retten? Da seht, dies Zeichen hat der Gekreuzigte vor unsern Augen gewirkt, auf daß wir an unseren Feinden Rache nehmen." Und sie drangen alle mit blanken Schwertern auf uns ein. Doch einige angesehene Bürger traten ihnen entgegen und hinderten sie, uns Schaden zu tun. Nun erhoben sich die Kreuzfahrer einmütig wider die Bürger, und es entspann sich ein Kampf, in dem einer der Kreuzfahrer fiel. Da riefen sie: „An all dem sind die Juden schuld!" Fast alle rotteten sich gegen die Städter zusammen und droheten, über sie herzufallen.

Als die Juden all dies sahen und hörten, zerfloß ihr Herz und sie sprachen, Groß und Klein: „O, daß wir doch durch die Hand Gottes stürben, des Barmherzigen und Einzigen, und nicht durch die Hand Seiner Feinde fielen!" Und kehrten nicht in ihre verlassenen Häuser zurück. Auch in das Bethaus kamen sie nur am Sabbath vor dem Neumond des Monats Siwan, dem letzten Sabbath vor unserm Unheil. Damals kamen einige wenige, unter ihnen auch R. Jehudah ben R. Izchak, und weinten, bis sie die Sinne verließen; denn sie hatten erkannt, daß das Verhängnis unabwendbar war. Daselbst war ein würdiger Talmudjünger, R. Baruch ben R. Izchak, der sprach zu uns: „Seid überzeugt, es ist ein Unheil, das der Himmel über uns verhängt hat, und keine Rettung ist für uns möglich. Denn ich und mein Schwäher Jehudah hörten diese Nacht im Bethause Seelen mit lauter und weinender Stimme beten. Anfangs glaubten wir, es seien vielleicht einige von den Brüdern, so im Hofe des Bischofs sind, und liefen in unserer Not und Herzensangst hin, um zu sehen, wer die Beter wären; doch die Tür war verschlossen. Wir hörten wohl Stimmen und lautes Weinen, konnten aber kein Wort verstehen. Voll Schrecken eilten wir in unser Haus zurück, das nahe am Bethaus liegt." Als wir diese Worte hörten, fielen wir auf unser Angesicht nieder und riefen: „O, Herr und Gott, willst Du dem Rest Israels ein Ende machen?" Die beiden gingen auch zu den Brüdern am Hofe des Burggrafen und im Hause des Bischofs und erzählten ihnen ihr Erlebnis. Da erkannten auch diese, daß es ein göttliches Verhängnis sei, weinten bitterlich und

24. Mai 1096

ergaben sich in Gottes Willen, indem sie sprachen: „Herr, Du bist recht, und Dein Wort ist recht!“

25. Mai 1096

Es geschah am Neumondstage des Monats Siwan, da kam Graf **Emicho**, der Bedränger aller Juden — daß doch sein Gebein in einer eisernen Mühle zermahlen werde! — mit viel Kriegsvolk, Kreuzfahrern und Dorfleuten zur Stadt und lagerte vor den Mauern in Zelten; denn man hatte die Stadttore vor ihm verschlossen. Er war unser schlimmster Feind, der nicht Greis noch Jungfrau verschonte, nicht mit Säuglingen noch Kranken Erbarmen hatte, das Volk Gottes wie Staub zertrat, die Jünglinge mit dem Schwert erschlug und den schwangeren Frauen den Leib aufschlitzte. Er hatte das Kreuz genommen und war ein Führer der Scharen. Er ersann sich die Mär, daß ihm ein Bote des Gekreuzigten erschienen sei, ihn an seinem Leib gezeichnet und ihm also verkündiget habe, er selbst werde ihn im griechischen Italien wieder aufsuchen, ihn mit der Krone des Reiches krönen und seine Feinde besiegen. Er lagerte zwei Tage vor der Stadt.

Alsbald nach der Ankunft des Frevlers vor Mainz gingen die Ältesten der Gemeinde zu dem dortigen Bischof **Ruthard** und bestachen ihn mit dreihundert Mark Silbers. Seine Absicht war eben gewesen, die Dörfer zu bereisen, so dem Bistum unterstanden. Da kam die Gemeinde und bat ihn so lange, bis er bei ihnen in Mainz blieb. Er brachte die ganze Gemeinde in die Halle seines Palastes und versprach, ihnen beizustehen. Und der Burggraf erklärte: „Auch ich will zu eurem Schutze hier bei euch bleiben, bis die Kreuzfahrer vorüber sind; die Kosten aber muß die Gemeinde tragen.“ Dazu verpflichteten sich die Juden, und beide, der Bischof wie der Graf, beteuerten: „Entweder wir retten euch, oder wir sterben mit euch.“ Die Gemeinde aber beschloß, auch noch dem Frevler Emicho Geld zu geben und ein Schreiben obendrein, daß die andern Gemeinden ihm auf seinem Zuge Ehre erweisen sollten. „Vielleicht“, sprachen sie, „tut Gott nach Seiner großen Gnade, daß er von uns abläßt.“ Darum gaben wir unser Geld hin, bei vierhundert Mark Silbers, an den Bischof und seine Beamten und Diener und die Städter, und sieben Pfund Goldes an den Frevler Emicho, auf daß sie uns beiständen. Doch all das brachte uns keine Hilfe.

Noch heute ist die Wunde nicht geheilt, die uns damals geschlagen ward. Wir waren nicht einmal wie Sodom und Gomorrha; denn für sie ward Fürbitte getan, und hätten sie nur zehn Gerechte gehabt, wären sie gerettet worden; uns aber halfen nicht zehn und nicht zwanzig Gerechte.

27. Mai 1096

Es geschah am dritten Tage des Siwan, der einst, als die Thorah gegeben ward, ein Tag der Heiligung und Absonderung für Israel war; an diesem Tage wurden auch die Frommen von Mainz in Heiligkeit und Reinheit abgesondert und gewürdigt, alle insgesamt zu Gott emporzusteigen. Wie sie im Leben verbunden waren, so wurden sie im Tode nicht getrennt. Alle waren in der Halle des Bischofs, als der Zorn des Herrn gegen Sein Volk entbrannte, als Er den Anschlag der Kreuzfahrer bestätigte und gelingen ließ. Nicht Geld, nicht Fasten noch Kasteien, nicht Gebet noch Wohltun half da. Niemand fand sich, der Rettung wußte, kein Lehrer und kein Führer; selbst die heilige Thorah schützte ihre Jünger nicht. Von Mainz, der Tochter Zions, ist aller Schmuck dahin. Verstummt die Stimme der Mächtigen über die Herde, die Stimme der Helden, die den Streit schlichteten, der Führer zur Gerechtigkeit! Verstummt ist sie, die Stadt des Ruhmes und der Freude, die so viel Almosen im stillen verteilte, deren fromme Werke von je so zahlreich sind, daß man sie nicht mit eiserner Feder in ein Buch schriebe. An e i n e m Orte waren da Thorah und Größe, Reichtum und Ehre, Weisheit und Demut, Wohltun und Glaube vereint. Und all dies ist jetzt dahin; sie sind vernichtet worden wie die Söhne Jeruschalaims bei der Zerstörung der Stadt.

Es war um die Mittagszeit, da rückte Emicho der grimme Judenfeind mit seinem ganzen Kriegsvolk vor die Stadt; und nun öffneten ihnen die Städter das Tor. „Seht, das Tor ist von selbst aufgesprungen", sprachen die Feinde des Herrn. „All dies tut uns der Gekreuzigte, auf daß wir sein Blut an den Juden rächen!" Und mit wehenden Fahnen zogen sie bis vor das Tor der Bischofsburg, ein großes Heer, ohne Zahl wie der Sand am Meere. Doch die Söhne des heiligen Bundes, die Frommen und Gottesfürchtigen, wurden bei dem Anblick der großen Menge in ihrer Treue nicht wankend. Alle ohne Unterschied, groß und klein, legten Panzer an und gürteten sich mit Schwer-

tern. R. Kalonymos ben R. Meschullam, der Vorsteher, trat an die Spitze. Und der fromme R. Menachem ben R. David Halevi, einer der Großen seiner Zeit, sprach: „Heiliget alle den Namen Gottes in voller Hingebung. Tuet alle, wie die Söhne unseres Vaters Jakob taten, als er ihnen das Ende der Zeiten enthüllen wollte; doch da er plötzlich fühlte, daß ihn die Macht Gottes verlassen hatte, und deshalb fragte, ob vielleicht auch er, gleich Abraham und Jizchak, einen unwürdigen Sohn habe: da riefen alle Söhne mit lauter Stimme: „Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einzig!" Alsbald rückten sie gegen das Tor vor, um wider die Kreuzfahrer und Stadtleute zu kämpfen. Bis zur Mitte des Tores wütete der Kampf. Doch unsere Sünden machten, daß die Feinde siegten und das Tor gewannen. Die Leute des Bischofs versagten wie schwankes Rohr; sie liefen zuerst davon, ließen ihre Schutzbefohlenen im Stich und lieferten sie in die Hand der Feinde. Auch der Bischof floh aus seiner Kirche, denn sie wollten auch ihn töten, weil er zugunsten der Juden gesprochen hatte. Schwer lastete die Hand des Herrn auf Seinem Volke.

27. Mai 1096 O, über diesen Dienstag, den 3. Siwan, an dem die Feinde in den Hof drangen, über diesen Tag der Dunkelheit! Möge ihn die Finsternis verschlingen! Gott in der Höhe frage ihm nicht nach, und kein Licht strahle ihm! Weh ihm, an dem wir die Not unserer Seele sahen! Warum habt ihr euern Schein nicht verdunkelt, o Sterne? Warum habt ihr euer Licht nicht zurückgehalten, daß es den Feinden bei ihrem Vernichtungswerke nicht leuchte?

Als die Söhne des heiligen Bundes sahen, daß das Verhängnis sich erfüllte, da die Feinde gesiegt hatten und in den Hof eindrangen, schrien sie alle insgemein, Greise und Jünglinge, Jungfrauen und Kinder, Knechte und Mägde, zu ihrem Vater im Himmel auf und weinten über sich und über ihr Leben. Aber sie unterwarfen sich dem Gerichte des Himmels und sprachen einer zum andern: „Lasset uns stark sein und das Joch der heiligen Gottesfurcht tragen! Denn nur für den Augenblick werden die Feinde uns töten, und nur mit der leichtesten der vier Todesarten, durch das Schwert; wir aber werden leben, unsere Seelen werden im Garten Eden weilen, in Licht und

Verklärung, immer und ewig." Und weiter sprachen sie in Ergebenheit und willigen Gemütes: „Es ist der letzte Schluß, dem Wesen und Zwecke des Heiligen, gelobt sei Er und gelobt sei Sein heiliger Name, nicht nachzugrübeln. Er hat uns Seine Thorah gegeben und uns befohlen, uns für die Einheit Seines heiligen Namens töten zu lassen. Heil uns, wenn wir Seinen Willen tun! Heil jedem, der solchen Todes stirbt! Er ist für die Seligkeit erkoren und wird in der Gemeinschaft der Gerechten weilen, bei Rabbi Akiwa und seinen Genossen, den Grundfesten der Welt, die sich um des Namens Gottes willen erschlagen ließen. Er wird die Welt der Finsternis mit der Welt des Lichts, die Welt des Leides mit der Welt der Freude, die Vergänglichkeit mit der Ewigkeit vertauschen." Und dann riefen alle mit lauter Stimme, wie ein Mann: „Jetzt dürfen wir nicht länger zögern, denn schon sind die Feinde über uns. Lasset uns eilen und uns selbst dem Herrn als Opfer darbringen. Wer ein Schlachtmesser hat, prüfe es, ob es nicht schartig ist, und schlachte zuerst uns, dann sich selbst an seinem Halse oder stoße sich das Messer in den Leib."

Die ersten, auf die die Feinde trafen, als sie in den Hof eindrangen, waren einige der Frömmsten, unter ihnen R. Jzchak ben R. Mosche, ein großer Gelehrter. Sie hatten es verschmäht, in die inneren Gemächer zu flüchten, um sich noch eine Stunde Lebens zu erkaufen. Vielmehr saßen sie da, das Urteil des Himmels in Liebe auf sich nehmend, in ihre Gebetmäntel gehüllt, bereit, den Willen ihres Schöpfers allsogleich zu erfüllen. Die Feinde überschütteten sie mit Steinen und Pfeilen und hieben sie dann mit den Schwertern nieder. Als nun die, so drinnen in den Gemächern waren, solche Taten der Frommen sahen und wie die Feinde über sie kamen, da schrien sie: „Es ist das beste, unser Leben zum Opfer zu bringen. Und die Frauen gürteten ihre Lenden mit Kraft und schlachteten zuerst ihre Söhne und Töchter und dann sich selbst. Auch viele Männer faßten sich ein Herz und schlachteten ihre Frauen und Kinder und ihr Gesinde. Zarte sanfte Frauen schlachteten ihr Lieblingskind. Männer und Frauen schlachteten eins das andre. Und Mädchen und Bräute und Bräutigame blickten durchs Fenster und riefen laut: „Siehe auf uns, unser Gott, was wir tun, um Deinen großen Namen zu heiligen, um Dich nicht mit jenem Ge-

kreuzigten vertauschen zu müssen." Einer schlachtete, der andere ward geschlachtet; die Blutströme flossen zusammen, und es vermischte sich das Blut der Männer mit dem ihrer Frauen, das Blut der Väter mit dem ihrer Kinder, das Blut der Brüder mit dem ihrer Schwestern, das Blut der Lehrer mit dem ihrer Schüler, das Blut der Bräutigame mit dem ihrer Bräute, das Blut der Kinder und Säuglinge mit dem ihrer Mütter. Alle, alle wurden sie getötet, geschlachtet um der Einzigkeit des erhabenen und furchtbaren göttlichen Namens willen. Wer dies hört, dem gellen die Ohren. Denn wer hat solches je vernommen, wer solches je geschaut? Fraget doch nach, ob es seit den Tagen Adams eine Opferung wie diese gegeben hat? Elfhundert Opfer an einem Tage, ein jedes wie das Opfer Jizchaks, des Sohnes Awrahams. Ob jenes einen Opfers aber erbebte die Welt, nach den Worten der Schrift: „Die Scharen des Himmels schrien weit hinaus, und die Himmel verdunkelten sich." Warum verdunkelten sich nicht jetzt die Himmel, warum verhielten die Sterne nicht ihren Schein, warum verfinsterten sich nicht Sonne und Mond an ihrem Gewölbe, als an einem Tage, dem dritten des Siwan, elfhundert Seelen ermordet und hingeschlachtet wurden, so viele Kinder und Säuglinge darunter, arme, reine, die noch nicht gesündigt hatten! Kannst Du solches geschehen lassen und ruhig bleiben, o Herr? Ließen sie sich doch für Dich erwürgen. O, räche Deiner Diener vergossenes Blut bald, in unsern Tagen, vor unsern Augen! Amen!

Nun will ich berichten und erzählen von den großen Taten der Gerechten in jenen Tagen. Sie drängten sich zum Tode, suchten einander zuvorzukommen und jeder sprach zu dem Nächsten: „Ich zuerst will den Namen des Königs der Könige heiligen, des Ewigen, gepriesen sei Er." Die Frauen warfen, stolzen Königstöchtern gleich, Geld aus den Fenstern den Feinden hin, um diese mit dem Auflesen so lange hinzuhalten, bis sie selbst den Willen ihres Schöpfers erfüllt und ihre Söhne und Töchter geschlachtet hätten. Als dann die Feinde die Türen erbrachen und in die Gemächer drangen, fanden sie die Opfer noch zuckend und in ihrem Blute sich wälzend. Sie nahmen ihr Geld, zogen sie nackt aus und erschlugen die noch Lebenden alle, daß keiner übrigblieb, der hätte entfliehen können. So taten sie in allen Gemächern,

da sich Juden befanden. Nur ein Gemach war ein wenig fester, und auch dieses berannten die Feinde bis zum Abend. Als aber die Heiligen sahen, daß die Feinde stärker waren und sie ihnen nicht länger widerstehen konnten, faßten sie sich ein Herz und schlachteten ihre Kinder. Dann warfen die Frauen durch die Fenster Steine auf die Feinde und empfingen dafür deren Steinwürfe, bis daß ihr Leib und ihr Angesicht zerfleischt war. Und all dem zu Trotz riefen sie noch den Kreuzfahrern höhnende Worte zu: „Worauf vertraut ihr? Auf euern toten Heiland?" Da rasten die Feinde, die Tür zu erbrechen.

Wer hat solches je gesehen oder gehört wie das, was jene fromme, gottergebene junge Frau tat, Rachel, die Tochter des R. Jzchak ben R. Ascher, die Gattin des R. Jehudah? „Ich habe vier Kinder", sprach sie zu ihren Freundinnen; „schonet ihrer nicht, auf daß nicht die Christen kommen, sie lebend fassen und in ihrer Irrlehre erziehen. Auch an ihnen heiliget den Namen des heiligen Gottes!" Doch als eine der Freundinnen das Messer nahm, um eines der Kinder zu schlachten, erhob die Mutter ein lautes und bitteres Geschrei und zerschlug ihr Antlitz und ihre Brust. „Wo ist Deine Gnade hin, o Herr?" rief sie, und in ihrer Verzweiflung bat sie die Freundin: „O, schlachte Jzchak nicht vor Aharon, auf daß er den Tod seines Bruders nicht sehe." Da aber Aharon davonlief, ergriff sie dennoch den Jzchak, der der Jüngere und sehr hübsch war, und schlachtete ihn. Das Blut strömte, und die Mutter fing es in ihren ausgebreiteten Ärmeln wie in einem Becken auf. Als Aharon dies sah, schrie er: „Mutter, schlachte mich nicht!" und lief davon und versteckte sich unter einem Kasten. Sie hatte noch zwei schöne, liebliche Töchter, Bella und Madrona. Die nahmen selbst das Messer und schärften es, damit es nicht schartig sei, dann bog sie ihnen den Hals zurück und opferte sie dem Ewigen, dem Herrn der Heerscharen, der uns geboten hat, den Glauben an Ihn nicht preiszugeben, sondern ganz mit Ihm zu sein, nach den Worten der Schrift: „Du aber sollst rechtschaffen sein mit dem Herrn, deinem Gott." Als so die Fromme drei ihrer Kinder ihrem Schöpfer geopfert hatte, rief sie ihren letzten Sohn Aharon: „Wo bist du? Auch dein kann ich nicht schonen, auch dein mich nicht erbarmen!" Und sie zog ihn an einem Fuße unter dem Kasten hervor, unter dem er sich verborgen

hatte, und brachte ihn Gott zum Opfer dar. Als der Vater den Tod seiner vier schönen, lieblichen Kinder sah, schrie er und weinte und jammerte und ging hin und stürzte sich in sein Schwert, so daß seine Eingeweide heraustraten und er sich im Blute wälzte unter den zuckenden Körpern der Erschlagenen. Die Mutter aber barg ihre toten Kinder in ihren breiten Ärmeln, zwei auf jeder Seite; so saß sie da und wehklagte über den noch zuckenden Körpern, als die Feinde ins Zimmer drangen. „Zeig' uns das Geld, das du da in deinen Ärmeln birgst", riefen sie. Als sie aber die geschlachteten Kinder ersahen, schlugen sie die Mutter über ihnen nieder. Sie starb über ihren vier Kindern, wie Channah, die fromme Märtyrerin, über ihren sieben. Ihnen gilt das Wort der Schrift: „Die Mutter der Kinder freuet sich."

Nicht einen von allen, so im Bischofspalaste waren, ließen die Kreuzfahrer übrig. Sie töteten alle und zogen die Leichen nackt aus. Dann wandten sie sich mit wehenden Fahnen und großem Lärmen gegen den Hof des Burggrafen, wo der Rest der Gemeinde Zuflucht gefunden hatte. Sie nahmen den Eingang im Sturm und ließen auch hier keinen am Leben.

Unter denen, so hier den Tod fanden, war auch ein sehr frommer Mann, namens Mosche ben R. Chelbo. Der hatte zwei Söhne. Er rief sie und sprach zu ihnen: „Chelbo und Schimeon, meine Söhne! In dieser Stunde stehet so das Gehinnom wie der Garten Eden offen. In welches von beiden wollet ihr eingehen?" „Ins gan Eden", sprachen sie und streckten die Hälse hin. Die Feinde erschlugen sie samt dem Vater. Mögen ihre Seelen im Garten Eden weilen, im Lichte des ewigen Lebens! Im selben Raum war auch eine Thorahrolle. Die Kreuzfahrer drangen ein, fanden sie und zerrissen sie in Stücke. Da schrien die heiligen und reinen Frauen laut auf: „Seht, seht die heilige Thorah! — Wehe, wehe!" riefen sie wie aus einem Munde. „Die heilige Thorah, die Krone der Schönheit, die Lust unserer Augen! Wenn wir uns im Gotteshause vor ihr neigten, wie küßten sie da unsere Kindlein, welche Ehre erwiesen wir ihr da! Und jetzt, wie ist sie in die Hand der Unreinen gefallen!" Als die Männer diese Worte der Frauen hörten, entbrannten sie im Eifer für den Herrn, unsern Gott, und für Seine heilige und köstliche Thorah. Ein Jüngling,

R. David ben Rabbenu R. Menachem, forderte sie auf, zum Zeichen der Trauer um die Thorah ihre Kleider zu zerreißen; und sie taten so. Da fanden sie einen der Kreuzfahrer im Saale; es erhoben sich gegen ihn alle, Männer und Frauen, und steinigten ihn zu Tode. Da dies die Feinde sahen, stiegen sie auf das Dach des Hauses, brachen es ein und beschossen die Juden mit Pfeilen, bewarfen sie mit Steinen, durchbohrten sie mit Speeren, bis alle tot waren. Daselbst war ein vortrefflicher Mann, namens Mar Jakow ben R. Sulam, der nicht von vornehmer Familie war und auch eine nichtjüdische Mutter hatte. Der rief mit lauter Stimme allen, die bei ihm waren, zu: „Bis jetzt habt ihr mich verachtet, jetzt sehet, was ich tue!" Nahm sein Messer, setzte es vor aller Augen an seine Kehle und schlachtete sich selbst um des Namens des allmächtigen Herrn der Heerscharen willen. Ebenso tat ein anderer, namens Mar Schemuel ben R. Mordechai, der Alte. Auch er fiel in Heiligkeit für die Einheit Gottes und heiligte Seinen Glauben.

Vom Hofe des Burggrafen zogen die Kreuzfahrer und Stadtleute in ihrem Übermut mitten in die Stadt, vor den Hof eines angesehenen Pfarrers, bei dem sich der Gemeindeälteste Mar David ben R. Nethaneel mit seiner Frau, seinen Kindern und all seinem Hausgesinde verborgen hielt. Und der Pfarrer sprach zu ihnen: „Sehet, keiner ist übriggeblieben im Hofe des Bischofs und in seiner Burg, und gleichermaßen im Hofe des Grafen sind alle erschlagen, niedergestreckt, wie Straßenkot zertreten, außer den wenigen, so sich taufen ließen. Tue doch auch du desgleichen, und du hast dich, dein Geld und all deine Hausleute vor den Kreuzfahrern gerettet." Der Fromme antwortete: „So gehe hinaus zu den Kreuzfahrern und zu den Stadtleuten und entbiete ihnen, sie sollen alle zu mir kommen!" Der Pfarrer freute sich dieser Worte und dachte: „Dieser wackere Jude will nun doch auf unsere Stimme hören." Er lief zu dem Volke hinaus und tat ihnen die Worte des Gerechten kund. Und auch sie freuten sich und versammelten sich zu vielen Tausenden rings um das Haus. Der Gerechte aber trat vor sie hin und rief ihnen zu, auf den Gott seiner Väter bauend: „Kinder der Unzucht seid ihr und an einen Gehenkten glaubt ihr. Ich aber glaube an den ewiglebenden Gott, der in den Himmels-

höhen wohnt. Auf Ihn baute ich bis auf diesen Tag, und so werde ich tun bis zum letzten Atemzuge. Ich weiß gewiß und wahr: Wenn ihr mich erschlagt, so wird meine Seele im Garten Eden ruhen, im Lichte des Lebens. Ihr aber werdet in die Grube des Verderbens fahren und zusammen mit eurem Gotte zu ewiger Schmach im Pfuhl der Hölle verdammt sein." Über diese Worte des Frommen gerieten die Kreuzfahrer und Stadtleute in schäumende Wut. Ihre Fahnen schwingend und den Namen des Gekreuzigten anrufend, drangen sie ins Haus und töteten den Frommen und seine fromme Frau, seinen Sohn, seine Tochter und seinen Eidam, alle Hausleute und die Magd. Dann warfen sie die Leiber der Erschlagenen durch die Fenster auf die Straße und zogen weiter zum Hause des R. Schemuel ben R. Naaman, der, allein von der ganzen Gemeinde, mit einigen wenigen, in seinem Hause zurückgeblieben war. Sie forderten ihn auf, sich taufen zu lassen. Doch setzten auch er und alle, so bei ihm waren, ihr Vertrauen auf Gott und taten nicht deren Willen. Sie wurden erschlagen und mit den Füßen zertreten.

All dies taten, die ich genannt habe. Was der Rest der Gemeinde und ihre Führer für die Einheit Seines Namens, des Königs aller Könige, des Heiligen — gelobt sei Er —, getan und vollbracht, erfuhr ich nicht. Gott erlöse uns aus dieser Pein!

II

Wie das Bethaus verbrannt ward.

Höret vom Brande unseres Gotteshauses und von dem Feuertode des Vorstehers Mar Jzchak ben R. David, der in seinem Hause verbrannte. Am 3. Siwan, als die Gemeinde erschlagen ward, wurden Mar Jzchak und Mar Uri ben R. Josef für die Hölle gerettet: die Feinde tauften sie wider ihren Willen. Hernach ging Mar Jzchak in sein Haus, um nach den Schätzen zu sehen, die dort von seinem Vater her verborgen lagen. Er stieg in den Keller hinab und fand, daß die Feinde nichts angerührt hatten. Da dachte er bei sich: „Was frommt mir jetzt all das Gold, da die Feinde mit mir nach ihrem Willen taten, mich von dem Herrn losrissen und mich Seiner heiligen Lehre entfremdeten? Ein Pfaffe hat mich gar gebeten, zu ihm zu kommen,

27. Mai 1096

daß ich bei ihm genese. Was soll mir aber das Leben? Was soll mir der Reichtum? Begleiten doch nicht Silber und Gold den Menschen in die Ewigkeit, sondern nur Buße und gute Werke. Darum will ich Buße tun und ganz und vollkommen mit dem Herrn, dem Gotte Israels, sein, bis ich meine Seele Ihm überliefere. In Seine Hand will ich fallen. Vielleicht tut Er nach Seiner Gnade, daß ich meine Gefährten noch erreiche und vereint mit ihnen vor das große Licht trete. Ihm, dem Prüfer der Herzen, ist es ja offenbar und bekannt, daß ich den Feinden nur nachgab, um meine Kinder, die zwischen Gut und Böse noch nicht zu unterscheiden wissen, aus der Hand der Wüteriche zu retten, auf daß sie nicht in jener Irrlehre erzogen werden." Dann dang er Arbeiter, um die eingebrochenen Türen des Hauses auszubessern. Nach zwei Tagen, am 5. Siwan, dem Vortage des Schawuothfestes, war die Arbeit fertig. Da kam er zu seiner Mutter und entdeckte ihr sein Vorhaben. Sie lag zu Bette, denn die Feinde hatten ihr viele Wunden geschlagen, und dieser ihr Sohn, Mar Izchak, hatte sie gerettet, ohne daß sie der Sünde verfallen mußte, da er selbst schon getauft war. In ihrer heißen Liebe beschwor sie ihn, der ihr einzig von all ihren Lieben geblieben war — auch ihre Schnur, die fromme Frau Scholaster, eine Tochter des großen R. Schemuel, war erschlagen —, von seinem Entschlusse abzustehen. Allein er ließ sich durch ihre Worte nicht wankend machen, sondern schloß alle Türen des Hauses hinter sich, seiner Mutter und seinen beiden Kindern von allen Seiten. Dann fragte er die Kinder: „Ist es euer Wille, daß ich euch unserm Gotte zum Opfer bringe?" Sie antworteten: „Tue mit uns nach deinem Gutdünken!" Da rief er aus: „O Kinder, Kinder! Es ist Wahrheit: Er ist unser Gott und kein anderer!" und nahm sie, den Sohn und die Tochter und führte sie um Mitternacht durch den Hof, brachte sie in das Bethaus vor die heilige Lade und schlachtete sie dort, den Namen des großen Gottes zu heiligen, der uns geboten hat, den reinen Glauben nicht zu vertauschen und Seiner heiligen Lehre mit ganzem Herzen und ganzer Seele anzuhangen. Und er sprengte von dem Blut der Kinder auf die Säulen der heiligen Lade zum ewigen Gedächtnis vor dem Weltenkönig und Seinem erhabenen Throne und sprach: „So gelte mir dieses Blut für alle meine Sünden." Dann kehrte er über

29. Mai 1096

den Hof in sein Vaterhaus zurück und zündete es an allen vier Ecken an. Seine Mutter, die darinnen geblieben war, verbrannte mit zur Heiligung des göttlichen Namens. Er selbst aber ging wieder in das Bethaus, um auch dieses in Brand zu stecken. Er legte an alle Türen Feuer, schritt dann mit erhobenen Händen von Ecke zu Ecke, von Winkel zu Winkel und betete mitten im Feuer mit lauter und flehender Stimme zum Herrn. Die Feinde riefen ihm durchs Fenster zu: „Noch kannst du dich retten!" und reichten ihm eine Stange dar, um ihn aus dem Feuer zu ziehen. Doch der Fromme wollte sie nicht fassen und verbrannte. Seine Seele weilt mit den Seelen der Gerechten im Garten Eden.

Auch Mar Uri wußte um das Vorhaben, das Bethaus zu verbrennen. Denn sie hatten gehört, wie die Feinde davon sprachen, daß sie daraus eine Kirche oder eine Münze machen wollten. Während aber Mar Izchak sein Haus und das Bethaus verbrannte, war Mar Uri ben R. Josef in einem andern Hause. Er wollte Mar Izchak beistehen, doch als er sich auf den Weg machte, konnte er nicht mehr ans Ziel gelangen. Denn die Feinde hatten den Brand bemerkt, waren aus den Betten gesprungen und töteten ihn auf dem Wege. So fielen beide in Hingebung vor dem Herrn der Heerscharen für Seinen heiligen Namen.

Auch viele Frauen heiligten den Namen Gottes bis zum letzten Atemzuge. Man führte sie bis an das Tor der Kirche und versuchte sie zur Taufe zu überreden. Doch sie wollten nicht den Gekreuzigten für ihren Schöpfer eintauschen und wollten nicht eintreten. Man stieß sie auf die Schwelle, aber sie weigerten sich standhaft. Da sahen die Kreuzfahrer, daß sie nicht in ihren Greuel willigten, vielmehr mit ganzem Herzen an ihrem Gotte festhielten; alsbald sprangen die Feinde mit Beilen und Hämmern auf sie ein und schlugen sie nieder. Unter den reinen Frauen, die dort um des heiligen Namens willen also starben, war Frau R a ch e l, die Witwe des verstorbenen R. Eliefer und Gattin seines Freundes, des R. J e h u d a h ben R. Izchak, des großen Wegweisers, der ebenfalls für die Heiligung Gottes den Tod erlitt. Zwei andere Frauen, Frau G u t a, die Gattin des Rabbana R. Izchak ben R. Mosche, der gleich anfangs umgebracht worden war, und Frau S ch o l a s t e r, die Gattin jenes Mar Izchak, der mit

dem Bethause verbrannte, kamen im Hause eines Bürgers um, wo sie sich befanden, als die Heiligen im Hofe des Bischofs erschlagen wurden. Die Scharen der Kreuzfahrer und Stadtleute drangen gegen das Haus und forderten sie zur Taufe auf. Sie aber setzten ihr Vertrauen auf den Heiligen Israels, streckten ihren Hals hin, und die Kreuzfahrer erschlugen sie ohne Erbarmen.

Auch Mar Schemuel ben R. Jzchak ben R. Schemuel, der sich in einem Hause versteckt hatte, heiligte den Namen Gottes. Als er von dem Tode aller der Heiligen hörte, lief er zur Stadt hinaus, um sich nach Speyer zu retten. Die Feinde faßten ihn jedoch und fragten ihn: „Willst du dich taufen lassen? Dann ist's gut; wenn aber nicht, so schneiden wir dir auf der Stelle den Hals ab." Mar Schemuel aber schwieg und sprach auch nicht ein Wort, sondern streckte seinen Hals hin. Und sie töteten ihn.

Nachdem die Söhne des heiligen Bundes in den Gemächern erschlagen worden waren, kamen die Unreinen, um die Leichen auszuziehen und wegzuschaffen. Sie warfen die Erschlagenen nackt durch die Fenster hinaus und zur Erde, bis sie in berghohen Haufen dalagen. Aber sie fanden auch viele, die noch lebten und mit Gebärden um Wasser baten. Als die Kreuzfahrer solches sahen, fragten sie: „Wollt ihr euch taufen lassen? Dann geben wir euch Wasser, und ihr kommt vielleicht noch davon." Da schüttelten die Juden die Köpfe, schauten gen Himmel und wiesen mit den Fingern hinauf zu Ihm. Sprechen konnten sie nicht mehr. Da empfingen sie viele neue Schläge, daß sie zum zweiten Male ermordet wurden.

In solchen Leiden gaben sich hin, die hier namentlich erwähnt sind. Was sie taten, war ihnen Wegzehrung zum Himmel. Und wieviel mehr noch tat die übrige Gemeinde und ihre Vorsteher, die hier nicht genannt wurden! Dies alles aber, um gleich Rabbi Akiwa und seinen Genossen, den heiligen Märtyrern, den Namen des Königs aller Könige, des Hochgelobten, als den einzigen zu bekennen. Sie bestanden in der Prüfung wie Chananjah, Mischael und Asarjah. Und es geschah an ihnen ein Wunder wie einst an den Erschlagenen von Bethar. Ihre Leichen gingen nicht in Verwesung über, bis sie endlich zu Grabe gebracht wurden. Das Begräbnis besorgten die Stadtleute selber,

und zwar von dem Gelde, das ihnen die Erschlagenen zur Aufbewahrung übergeben hatten. Man grub neun Gruben auf dem Friedhofe und darein legte man sie: Knaben und Greise, Männer und Frauen, Vater und Sohn, Tochter und Mutter, Knecht und Herr, Magd und Herrin, alle zusammen warf man nackt übereinander. Möge Gott in der Höhe ihrer gedenken und bald, noch in unsern Tagen, ahnden, was an ihnen verbrochen ward! Von ihnen gilt das Psalmwort: „Er richtet die Völker, Er häuft die Leichen, Er zerschmettert die Schädel auf weitem Felde", und auch das andere: „O Gott der Rache, Herr, Gott der Rache, erscheine!" Ihre Mörder werden zu ewigem Abscheu sein, sie aber, die ermordet wurden, weil sie den heiligen Namen Gottes bekannten, werden in den Garten Eden zu ewigem Leben eingehen.

III

Vom Tode des R. Kalonymos.

Nun will ich noch berichten vom Tode des frommen R. Kalonymos, des Vorstehers, und seiner Genossen. An jenem furchtbaren Tage, da elfhundert Menschen in Heiligkeit starben, war R. Kalonymos mit dreiundfünfzig Auserlesenen dem Wüten entronnen. Sie waren durch die Gemächer des Bischofs entflohen und in die Kleiderkammer der Kirche gelangt, die man die Sakristei nannte. Dort waren sie in Enge und Bedrängnis ob des drohenden Schwertes. Da der Eingang zu dieser Kammer schmal und finster war, hatte sie niemand bemerkt; und sie hielten sich ganz stille. Die Sonne ging unter, die Nacht ward schwül, und die Zunge klebte ihnen am Gaumen vor Durst. Da traten sie ans Fenster und baten den Pfaffen, der dort die Wacht hielt, um Wasser. Er weigerte es ihnen, bis sie ihm zehn Mark Silbers für einen Krug Wasser gaben. Da er ihnen aber den Krug Wasser reichte, erwies sich die Fensteröffnung als zu enge, der Krug war nicht durchzubringen und der Geistliche mußte ihnen das Wasser durch ein Bleirohr zuführen, so daß sie nicht genug hatten, ihren Durst zu stillen.

Es war um Mitternacht, da erschien ein Bote des Bischofs am Fenster der Kleiderkammer. „Höre, Kalonymos," rief er durch das Fenster

hinein, „der Bischof schickt mich zu dir, um zu erfahren, ob du noch lebst. Er befahl mir, dich und alle, so mit dir sind, zu retten. Kommt heraus! Er hat dreihundert mit dem Schwert umgürtete und gepanzerte Krieger bei sich. Wir bürgen mit unserem Leben für euch. Und wenn ihr mir nicht glauben wollt, so schwöre ich euch, daß mir mein Herr, der Bischof, also befahl. Er ist jetzt nicht in der Stadt, sondern nach Rüdesheim gefahren, und uns hat er gesandt, euch zu retten.“ Und als sie ihm nicht glauben wollten, tat der Bote wirklich den Schwur. Jetzt erst traten sie heraus. Der Befehlshaber brachte sie auf das Schiff, setzte sie über den Rhein und führte sie nach dem Dorfe Rüdesheim, wo sich der Bischof aufhielt. Der zeigte große Freude darüber, daß R. Kalonymos noch am Leben war, und versprach, ihn und die andern, so mit ihm gekommen waren, zu retten. Allein das blanke Schwert der Feinde war hinter ihnen. Der Ewige hatte nicht Seinen Zorn von ihnen gewandt. Den Bischof reuete bald seines Wortes, er ließ R. Kalonymos rufen und sprach zu ihm: „Ich kann euch ferner nicht helfen. Euer Gott ist von euch gewichen, Er will keinen von euch entrinnen lassen. Ich habe nun keine Macht mehr, euch zu retten und euch beizustehen. Wisse, daß du dich entscheiden mußt, was du tun willst, du und die Leute mit dir. Entweder ihr bekennt euch zu unserm Glauben oder ihr büßt die Schuld eurer Väter!“ R. Kalonymos antwortete und rief aus der Betrübnis seiner Seele: „Es ist wahr, daß es nicht der Wille unseres Gottes ist, uns zu retten. Darum hast du auch ganz recht, wenn du sagst, daß es nicht mehr in deiner Macht steht, uns zu helfen. Doch gib uns bis morgen Zeit, dir zu antworten.“ Als er zu seinen frommen Genossen wiederkehrte und ihnen die Worte des Bischofs verkündete, standen sie alle auf, sprachen den Segen über ihre Opferung, erkannten einstimmig und einmütig die Gerechtigkeit Gottes und nahmen das Joch des Glaubens auf sich. Als erster und noch ehe er mit der Antwort zum Bischof ging, nahm R. Kalonymos seinen Sohn, Mar Josef, küßte ihn und schlachtete ihn. Als der Bischof solches hörte, ergrimmte er und rief: „Nun will ich euch wahrlich nicht mehr helfen!“ Kaum aber waren diese seine Worte unter den Bewohnern der Dörfer bekanntgeworden, da rotteten sie sich nebst den Kreuzfahrern zusammen, um die Juden zu erschlagen.

Indessen hatte auch R. Kalonymos, der abermals zum Bischof ging, erfahren, was dieser gesagt hatte; als er zu ihm kam, nahm er ein Messer und warf sich auf den Bischof, ihn zu töten. Man merkte jedoch seine Absicht, und der Bischof sprach: „Führet ihn fort aus meinen Augen!“ Da ergriffen ihn des Bischofs Diener und erschlugen ihn mit einem Knüppel. Andere erzählen, daß R. Kalonymos nicht wieder zum Bischof zurückkehrte, sondern sofort, nachdem er den Sohn geschlachtet hatte, das Messer in die Erde steckte und sich hineinstürzte. Wieder andere sagen, daß ihn die Feinde auf dem Wege umbrachten. Ob so oder so, er starb für sein Bekenntnis zum Einzigen, dem König aller Könige, in Treue an dem Gotte Israels hangend; ein Gerechter, der zusammen mit seiner Gemeinde als Opfer fiel.

Unter den Erschlagenen daselbst waren R. Jehudah ben Rabbana Jzchak und dessen Oheim Mar Jzchak ben R. Ascher; auch die jüdischen Frauen und Mädchen, die daselbst waren, wurden für das Bekenntnis zum einzigen Gotte geschlachtet. Ferner waren darunter: Mar Schnejur, der einen Christen getötet hatte, R. Kalonymos, Sohn des alten R. Josef aus Speyer, Mar Jzchak ben R. Schemuel, Mar Jzchak ben R. Mosche, R. Eleasar ben R. Jakob, Mar Chelbo ben R. Mosche und noch viele andere, die auf den Fels Israels bauten. Der Bischof hatte sie in den Wald gejagt, da rotteten sich die Dorfleute wider sie zusammen, bewarfen sie mit Steinen, beschossen sie mit Pfeilen, erstachen und erschlugen sie mit dem Schwerte, bis sie alle gefallen waren. Kannst Du solches geschehen lassen, o Herr, und ruhig bleiben? An einer andern Stelle des Waldes waren von ihnen Mar Awraham ben R. Ascher und Mar Schemuel ben R. Thamar. Da jener ein angesehener und beliebter Mann war, drangen die Feinde ganz besonders in ihn, sich taufen zu lassen. Er wandte sich an einige der Umstehenden, die ihn kannten, und fragte: „Ist etwa jemand hier, der mir sagen könnte, ob von all meinem Hausgesinde oder von meinen Kindern auch nur einer noch am Leben ist?“ „Wir wissen es nicht“, antworteten sie und drangen noch mehr in ihn. Er aber sprach: „Wie lange noch wollt ihr zögern? Bei eurem Leben, tötet mich! Denn ich werde auf euer Wort nicht hören. Ich vertraue auf den lebendigen Gott und

an Ihm will ich hangen, bis ich Ihm meine Seele überliefere." Da schlugen sie ihn nieder und gleichermaßen den Mar Schmuel, der ihm zurief: „Wie im Leben so will ich auch im Tode mit dir sein."

Auch der Bruder des Vorstehers R. Kalonymos, R. Jekuthiel ben R. Meschullam und dessen Eidam fanden den Tod auf dem Wege. Sie hatten Rüdesheim verlassen, um nach Mainz zurückzukehren, auf daß sie dort von den Feinden getötet und auf dem Friedhofe an der Seite ihrer frommen Brüder bestattet würden. Doch konnten sie ihr Ziel nicht erreichen, da die Verworfenen sie unterwegs trafen und erschlugen. Ihre Seelen sind eingegangen zu Gott, in die ewige Seligkeit.

Wenige von der Gemeinde zu Mainz waren übriggeblieben. Da wir den Tod unserer Brüder sahen und das Feuer, das der fromme Mar Izchak an das Bethaus gelegt, sich verbreitet und die ganze Judengasse und deren Nachbarschaft verzehrt hatte, beschlossen wir auszuwandern — denn wir waren in großer Angst vor den Leuten in der Stadt — und uns anderwärts, wo wir eine festere Stadt fänden, niederzulassen. Der Bischof der Stadt Speyer nahm uns freundlich auf und sandte uns von seinen Rittern und Reisigen, um uns einen Stadtteil anzuweisen; er versprach auch, unsere Wohnungen mit festen Mauern und Toren zu umschließen, auf daß wir Schutz und Schirm vor unsern Bedrängern hätten; wie der Vater über sein Kind, so wolle er über uns wachen. Dort verrichteten wir unser Gebet des Morgens und des Abends durch mehrere Jahre in der Hut des Bischofs Johann; gesegnet und erhoben sei sein Andenken immerdar!

Hernachmals kehrten wir nach Mainz zurück, ein jeglicher zu seinem Hause und zu seinem Orte. Doch die, so in der Oberstadt wohnten, wagten nicht zu denen in der Unterstadt zum Maariw-, zum Schacharith- oder zum Minchahgebet zu gehen, aus Furcht vor den verfluchten Drängern. Wir von der Oberstadt beteten im Lehrhause des Rabbenu Jehudah ben Rabbana Kalonymos und die von der Unterstadt beteten an der Stätte des Bethauses; so war der Brauch durch manche Jahre. Erst im Monate Elul des Jahres 4864 der Welt ward das neue Bethaus vollendet; am Vortage des Neujahrs 4865 brachten die Ältesten der Gemeinde, die Kohanim und die Lewijim mit großer Freude die

21. Sept. 1104

Bücher der Thorah in den Schrein; und am folgenden Tage, dem Rosch-haschanah, begannen wir daselbst unsere Gebete zu verrichten und tun also bis auf den heutigen Tag.

Dies ist, was ich von den Taten der Frommen zu Mainz erfahren und von den Freveln ohne Zahl, so an ihnen geübt wurden. Möge der, durch dessen Wort die Welt erschaffen wurde, das vergossene Blut seiner Diener rächen! O Gott der Rache, o Herr, Gott der Rache, erscheine! Denn um Deinetwillen werden wir täglich erwürgt. Sieh doch, o Herr, und schaue, wem hast Du solches je getan? Vergilt unsern Nachbarn siebenfach den Hohn, damit sie Dich schmähten! Erhebe Dich, Richter der Welt, vergilt den Hoffärtigen! Gieß aus Deinen Grimm über die Völker, die Dich nicht kennen und über die Reiche, die Deinen Namen nicht anrufen! Mögen die Völker bald, vor unsern Augen noch, die Rache für das vergossene Blut Deiner Diener erfahren, um Deines großen Namens willen, nach dem wir benannt werden! Auf daß alle Geschaffenen ihre Sünde gegen uns erkennen und einsehen, daß ihnen nach ihrer Schuld vergolten wird. Dann werden sie verstehen und reuig fühlen, daß sie um nichts unsere Leiber auf die Straße warfen, um Trug und Irrtum unsere Frommen erschlugen, um des Namens eines Toten willen das Blut reiner Frauen, von Kindern und Säuglingen verspritzten, daß sie Toren waren, nicht den rechten Weg gingen, nicht ihren Schöpfer erkannten, den, der Meer und Land geschaffen hat. Uns aber und unsern Nachkommen und Kindeskindern in alle Ewigkeit möge das Blut der Frommen Verdienst und Sühne sein, gleich jener Tat Awrahams, da er seinen Sohn Izchak auf dem Altare festband, um ihn zu opfern. Mögen uns diese Reinen, Gerechten, Frommen und Vollkommenen Fürsprecher und Anwälte sein vor dem Höchsten, auf daß er uns bald, noch in unsern Tagen, aus der Verbannung führe, auf daß unser rechter Erlöser komme, bald, in unsern Tagen. Amen!

Das zweite Kapitel.

Hier beginnt der wahrhaftige Bericht von den Leiden und Verfolgungen, so die fromme Gemeinde von Köln erfahren.

Nun will ich erzählen, was die Gemeinde zu Köln tat und wie sie den erhabenen Namen des Einzigen heiligte. Es war am 5. Siwan, dem Vortage des Schawuothfestes, als die Botschaft von Speyer, Worms und Mainz nach Köln kam, der schönen Stadt, der Stätte der Gerechtigkeit, aus der Recht und Fürsorge ausgingen für unsere nach allen Winden zerstreuten Brüder. Und auch hier begann das Morden und währte vom Schawuothfeste bis zum achten Tage des Tammus. Als sie hörten, daß die Gemeinden erschlagen seien, flüchteten sie, ein jeglicher zu seinem christlichen Bekannten, und verweilten da die beiden Tage des Festes. Aber am Morgen des dritten Tages brach der Sturm los. Die Feinde zerstörten jüdische Häuser, raubten und plünderten, rissen das Bethaus nieder, holten die Thorahrollen heraus, schändeten sie und verstreueten sie auf den Straßen. An demselben Tage, da einst die Erde erbebte und ihre Säulen wankten, weil die Thorah gegeben ward, wurde diese jetzt von Frevlern zerrissen, verbrannt, zertreten, entweiht.

29. Mai 1096

1. Juli 1096

1. Juni 1096

Einen Frommen, Mar Jzchak ben R. Eljakim, der wegen des Festes nicht hatte flüchten wollen und lieber freudig das Urteil des Himmels annahm, trafen die Feinde eben, da er aus seinem Hause trat. Sie ergriffen ihn und führten ihn in die Kirche. Er aber spie vor ihnen und ihren Bildern aus und schmähte sie. Da erschlugen sie ihn, und er starb und heiligte den göttlichen Namen. Auch eine angesehene Frau, namens Riwkah, hatte das gleiche Los. Sie wollte zu ihrem

Manne, R. Schelomoh, der schon vordem bei einem christlichen Bekannten Zuflucht gefunden hatte, und trug goldenes und silbernes Gerät in Händen. Die Feinde nahmen ihr das Gut und erschlugen sie. So starb sie in Heiligkeit, und gleicherweise noch eine Frau, namens Matrona. Die übrigen der Gemeinde wurden verschont; sie blieben bei ihren christlichen Bekannten, bis sie Bischof Hermann am 10. Siwan in sieben seiner Ortschaften verteilte, um sie zu retten. Dort harrten sie bis zum Neumond des Tammus, täglich des Todes gewärtig und fastend. Auch an den beiden Neumondstagen, einem Montag und Dienstag, und noch am Tage darauf, drei volle Tage, fasteten sie Tag und Nacht.

3. Juni 1096

24. Juni 1096

Am Dienstag wurden die getötet, so im Dorfe Neuß untergebracht waren. An diesem Tage ward dort das Johannisfest gefeiert, zu dem die Leute aus den Dörfern ringsum zusammengeströmt waren. Sie erschlugen den frommen Mar Schemuel ben R. Ascher samt seinen beiden Söhnen am Ufer des Rheins und begruben ihn auch im Sande des Flusses; einen der Söhne aber hängten sie zum Hohne am Tor seines Hauses auf. Einen andern Frommen, R. Jzchak Halevi, peinigten sie mit schweren Martern, bis er das Bewußtsein verlor. Dann tauften sie ihn. Als er nach drei Tagen wieder zu sich kam, kehrte er nach Köln in sein Haus zurück, verweilte dort und ruhte eine Stunde lang, ging dann an den Rhein und stürzte sich in den Strom. Seine Leiche trieb bis Neuß. Dort warf sie das Wasser aus, gerade neben Mar Schemuel, der da erschlagen worden. Die beiden Frommen, die den Namen Gottes geheiligt hatten, wurden im Sande des Ufers nebeneinander in einem Grabe bestattet. Auch die Frau und die Kinder des Mar Gedaljah, der noch vor den Verfolgungen nach dem Dorfe Bonn gefahren war, wurden in Neuß erschlagen und verherrlichten den Namen Gottes.

24. Juni 1096

An demselben Tage, am Dienstag, kamen die Feinde, die Feinde des Herrn, gegen Abend in den Ort Wevelinghofen. Bräutigame und Bräute, Greise und Greisinnen, Jünglinge und Mädchen streckten den Hals hin, schlachteten einer den anderen und sprangen in die Teiche, die den Ort umgaben. Einige stiegen auf den Turm, warfen sich von dort in den vorüberfließenden Rhein und ertranken. Nur

zwei Jünglinge konnten nicht im Wasser sterben: R. Schemuel ben R. Gedaljah, der verlobt und ein schöner, stattlicher Jüngling war, und Mar Jechiel ben R. Schemuel. Als sie den Entschluß faßten, sich in den Strom zu stürzen, umarmten und küßten sie einander, weinten und sprachen: „Wehe unserer Freundschaft! Daß wir das Glück nicht hatten, einer des andern Kinder zu sehen, daß wir nicht zusammen alt werden konnten! Doch wollen wir durch die Hand des Herrn fallen, des wahren und barmherzigen Königs. Besser, daß wir hier für Seinen großen Namen sterben und dann mit den Gerechten durch den Garten Eden wallen, als daß uns diese Unreinen ergreifen und uns wider unsern Willen zur Taufe nötigen!" Die andern, die nicht auf den Turm gestiegen waren, sahen vom Ufer, wie sich die beiden liebenden Freunde im Wasser fest umschlungen hielten. Der fromme Schemuel aber, der Vater des einen, rief seinem Sohn, der noch lebte, die Worte zu: „Jechiel, mein Sohn, mein Sohn! Strecke deinen Hals her! Ich will dich dem Herrn zum Opfer bringen, mein liebes Kind! Ich will den Segensspruch über die Schlachtung sprechen, du antworte: Amen." Und so tat er und schlachtete seinen Sohn im Wasser. Doch da R. Schemuel ben R. Gedaljah hörte, wie sein Freund Jechiel einwilligte, sich von seinem Vater schlachten zu lassen, beschloß er sogleich desselbigen Todes zu sterben. Er rief Menachem, den Synagogendiener aus Köln, und sprach zu ihm: „Ich beschwöre dich bei deinem Leben, nimm dein scharfes Messer, untersuche es genau, daß keine Scharte daran sei, und schlachte mich, auf daß ich den Tod meines Freundes nicht sehe. Sprich den Segensspruch über die Schlachtung, und ich will Amen sagen." Schon waren die beiden frommen Jünglinge geschlachtet, als sie noch im letzten Augenblicke ihres Lebens einander an den Händen faßten. So wurden, die sich im Leben so sehr geliebt hatten, auch im Tode nicht getrennt. Der alte R. Schemuel aber, der Vater des R. Jechiel, sagte, da er dies angesehen hatte, zu Menachem, dem Synagogendiener: „Jetzt, Menachem, unterdrücke dein Mitleid wie ein Held und schlachte mich mit demselben Messer, mit dem ich meinen Sohn Jechiel geschlachtet habe. Ich habe es genau geprüft, es ist keine Scharte daran, durch die die Schlachtung ungültig werden könnte." Da nahm R. Menachem das Messer, prüfte es und schlachtete den Alten.

Er sprach den Segensspruch, und jener antwortete Amen. Dann stürzte sich der fromme Menachem selber in das Messer, durchstach seinen Leib und starb. So heiligten diese Frommen den Namen Gottes. Kommet doch, ihr Geborenen alle, kommet und sehet, ob seit den Tagen des ersten Menschen die Einzigkeit Gottes in solcher Erhabenheit bekannt wurde! Welche Größe dieser Heiligen, die da alle geschlachtet wurden! Welche Stärke des Vaters, der das Erbarmen um seinen Sohn überwand! Viele taten so zu jener Zeit; wes Augen es sahen, der zeuget davon, wes Ohren es hörten, der preiset sie.

Es war auch ein alter Mann dort, namens Mar El'asar Halevi, der Schwäher des R. Levi ben R. Schelomoh; ihn und seine Frau quälten die Feinde mit schweren Martern, um sie zur Taufe zu bewegen. Jede Stunde kamen sie und peinigten sie; denn die Teiche, in die sie sich gestürzt hatten, waren nahe an dem Dorfe. Die Feinde setzten ihnen ihre Speisen vor, doch die beiden wiesen alles zurück und wollten lieber verschmachten. Die Frau starb bald; ihr Mann aber lebte noch drei Tage und rief laut den Herrn an, daß er seinem Leben ein Ende mache. Beide starben an Hunger und Durst und wurden dort begraben.

Noch viele andere, deren Namen ich vergessen habe, starben in den beiden Ortschaften, indem sie den Namen Gottes heiligten. Nur zwei Jünglinge und zwei Kinder blieben am Leben.

26. Juni 1096

Am dritten Tammus, einem Donnerstag, wurden die Frommen in Altenahr*) bei Jülich, den Namen des einzigen Gottes bekennend, getötet. Nur eine ganz kleine Zahl blieb übrig.

27. Juni 1096

Am vierten Tage des Tammus, Freitag, scharten sich die Feinde gegen die Frommen, so in Altenahr bei Ahrweiler waren, und marterten und peinigten sie schwer, um sie zur Taufe zu bewegen. Die Frommen faßten aber den Entschluß, zu sterben, bekannten ihre Sünden vor ihrem Schöpfer und erlasen fünf gottesfürchtige und beherzte Männer, die alle andern schlachteten. So starben gegen dreihundert angesehene Mitglieder der Gemeinde von Köln. Auch nicht einer blieb übrig, alle starben in Reinheit um der Heiligung des göttlichen Namens

*) jetzt Althofen.

willen. Unter diesen Märtyrern war auch der Vorsteher Mar Jehudah ben R. Awraham, ein hochangesehener Mann, der edelste der Edlen, der erste der Sprecher. So oft Leute aus den andern Gemeinden nach Köln zu Markte kamen — es geschah dies dreimal im Jahre —, sprach er im Bethaus als erster, und alle schwiegen und lauschten aufmerksam seiner Rede. Selbst wenn die Häupter der Gemeinden das Wort nehmen wollten, wehrte man ihnen und ließ sie schweigen und seinem Worte lauschen. Denn alle wußten: was er sprach, war lauter, wahr und zuverlässig. Er war vom Stamme Dan, ein ausgezeichneter und treuer Mann, der sich für den leidenden Nächsten hingab und in seinem ganzen Leben auch nicht einem einzigen Menschen Übles tat. Dieser Gott und Menschen wohlgefällige Mann sah, wie Sarith, die blühende Braut seines Sohnes Awraham, eine schöne und anmutige Jungfrau, vor Schrecken über das, was sie ansehen mußte, durchs Fenster entfliehen wollte. Da rief er ihr zu und sprach: „Liebe Tochter, da ich nicht das Glück haben konnte, dich als Frau meines Sohnes Awraham zu sehen, so sollst du auch nicht einem Fremden gehören.“ Und er griff sie und zog sie vom Fenster zurück, küßte sie auf den Mund, schluchzte mit ihr zusammen laut auf und rief aus betrübter Seele aus: „O, sehet alle, welche Hochzeit ich heute meiner Tochter, meiner Schnur, bereite!“ Alle weinten laut, jammerten und klagten. Er aber sprach zu ihr: „Komm und gehe ein in den Schoß Awrahams, unseres Vaters. In einem Augenblicke gewinnst du die Seligkeit und kommst an die Stätte der frommen Gerechten.“ Und er nahm sie und legte sie seinem Sohne Awraham als Braut in den Schoß und hieb sie mit seinem scharfen Schwert in zwei Stücke. Danach schlachtete er auch seinen Sohn.

Darob weine ich und es klagt mein Herz.

Nach drei Tagen, als die Feinde Gottes vorübergezogen waren, kamen, von Mitleid getrieben, gewaltsam getaufte Juden, um die Leichen zu begraben, die frei dalagen, den Vögeln der Luft und den Tieren der Erde zum Fraße. Da fanden sie eine Frau in ihrem Blute, die noch Zeichen von Leben gab. Sie wuschen ihr das Blut ab und brachten sie in ein Haus. Dort lag sie sieben Tage, ohne Sprache, und ohne Speise noch Trank zu genießen. Dann aber lebte sie wieder auf

und wurde gesund. Von diesem Tage aber fastete sie immer und aß, mit Ausnahme der Sabbathe, Feste und Neumondstage, nur einmal am Tage.

27. Juni 1096

Freitag, am vierten Tage des Tammus, in der Dämmerungsstunde des Ruheabends, kamen die Feinde Gottes über die Frommen in Xanten. Die Feinde kamen in der Stunde des Sabbathanfangs. Eben hatten sie sich zum Mahle gesetzt, den Sabbathsegen und den Segen über das Brot gesprochen, als sie den Sturm ihrer Feinde und die tosenden Wogen heranbrausen hörten. Da aßen sie nichts denn einen Bissen Brot, soviel als für den Brotsegen genügte, dann begann R. Mosche Hakohen, der fromme Priester, und sprach zu der mit ihm zu Tische sitzenden Gemeinde: „Lasset uns zuerst das Tischgebet vor dem lebendigen Gotte, unserm Vater im Himmel, sprechen. Und dann lasset uns nach dem Willen unseres Schöpfers tun. Die Feinde sind über uns gekommen. So wollen wir heute am Sabbath ein jeder seinen Sohn oder seine Tochter oder seinen Bruder schlachten. Niemand schone sich selber oder seinen Nächsten, und der letzte schneide sich mit einem Messer selber die Kehle durch oder durchbohre sich mit seinem Schwerte, auf daß uns die Unreinen und Frevler nicht besudeln. Wir wollen uns selbst als Opfer darbringen auf dem Altar des Allerhöchsten, auf daß wir in jene Welt kommen, die ganz Tag ist, in den strahlenden Garten Eden, und Gott von Angesicht zu Angesicht schauen in Seiner Herrlichkeit und Größe. Dort werden wir unter dem Baume des Lebens auf goldenem Stuhle sitzen, zwischen den Stützen der Welt, im Verein mit dem Frommen, mit Edelgestein und Perlen besetzte Kronen auf den Häuptern. Dort erst werden wir den Sabbath feiern, den wir in dieser finsteren Welt nicht also achten und hüten können, wie es geziemte." „Amen, so soll es sein!" antworteten alle einmütig und laut. „So möge Gottes Wille geschehen!" Und R. Mosche, der Priester, eröffnete das Tischgebet: „Lasset uns preisen unsern Gott, von dem wir Speise erhielten." „Gepriesen sei er, unser Gott!" fielen die andern ein. Und nun betete er: „Möge der Barmherzige noch in den Tagen derer, die nach uns übrigbleiben, und vor ihren Augen, das Blut seiner Diener rächen, das vergossen ward und noch vergossen werden wird. Möge er uns retten vor den

Männern des Frevels, vor Verfolgung und vor Götzendienst, vor der Unreinheit der Völker und ihren Abscheulichkeiten!" Meine Eltern und andere alte Leute, die Zeugen solcher Taten gewesen, erzählten mir, wie er noch viele andere Gebete sprach, die sich auf das Verhängnis bezogen. Dann, als alle vom Tische aufstanden, sagte er: „Ihr Söhne des lebendigen Gottes, sprechet nun laut und einmütig: Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig!" Sie taten also. „Und nunmehr," sprach er weiter, „zögert nicht länger. Denn die Zeit zu handeln ist da, auf daß wir Ihm unser Leben als Opfer darbringen." Sie gehorchten und opferten sich. Es war in der Abenddämmerung, am Vortage des Sabbaths. Und wie Leute, die gute Beute machen oder die frohe Ernte feiern, so freuten sie sich, Gottes Dienste sich zu weihen und Seinen großen und heiligen Namen zu verherrlichen. Froh und freudig traten sie vor den Höchsten.

Unter diesen Frommen war R. Natronai ben R. Jzchak. Er war ein schöner junger Mann, und schon vordem waren Pfaffen, mit denen er bekannt war, täglich zu ihm gekommen und hatten versucht, ihn zur Taufe zu bewegen. Doch er wies ihr abscheuliches Ansinnen zurück und sprach: „Ferne sei es von mir, daß ich meinen Gott da droben verleugne. Auf Ihn will ich vertrauen, bis meine Seele mich verläßt." Und nun schlachtete er zuerst seinen Bruder, dann sich selbst, um der Heiligkeit und Einzigkeit Gottes willen.

Auch ein frommer Bekehrter war dort und fragte unsern großen Lehrer R. Mosche Hakohen: „Was wird aus mir werden, o Meister, wenn ich mich opfern werde, um die Einzigkeit des Herrn zu bekennen?" Und jener sprach: „Dann wirst du bei uns weilen, denn ein frommer Bekehrter bist du. Zusammen mit allen übrigen frommen Bekehrten wirst du bei Awraham unserm Vater sein, der selbst der erste der Bekehrten war." Kaum hatte der Fromme diese Antwort vernommen, als er das Messer ergriff und sich schlachtete. Seine Seele ist mit eingeschlossen in den Bund des Lebens im Garten Eden, im Lichte des Herrn.

Als die Feinde eindrangen, fanden sie nur Tote vor. Einige, die sich verwundet in ihrem Blute zwischen den Leichen gewälzt hatten, hatten sich noch des Nachts fortgeschleppt. Preis sei dem Schöpfer,

daß sie alle zu Grabe gebracht werden konnten. Möge ihr Verdienst und das Verdienst der andern, die aus Liebe und um ihrer heiligen reinen Gottesfurcht willen geschlachtet, erstochen, erdrosselt, verbrannt, ertränkt, gesteinigt und lebendig begraben wurden, unser Fürsprecher sein vor Gott, dem Allerhöchsten; auf daß Er bald, noch in unsern Tagen, uns aus der Verbannung in Edom erlöse, die Mauern Jeruschalaims wieder aufrichte, wieder sammle die Zerstreuten Jehudas und Israels, die wie mit der Worfschaufel durch alle Tore der Erde geworfen sind, der letzte Rest, der in Gefangenschaft und Knechtschaft, in Not und Drangsal unter den Völkern übriggeblieben ist: um Seines großen, gewaltigen, furchtbaren Namens willen, nach dem wir genannt sind.

29. Juni 1096

Am Sonntag, den 6. Tammus, erhoben sich die Feinde des Herrn auch gegen Seine Frommen in Mörs, um sie zu vertilgen. Ein Haufe Volkes, zahllos wie der Sand am Meere, lagerte vor der Stadt. Der Bürgermeister kam zu ihnen auf das Feld hinaus und bat sie, bis zum nächsten Morgen zu warten. „Vielleicht kann ich die Juden überreden," sprach er, „vielleicht hören sie aus Furcht auf mich." Die Frist wurde gewährt, und er kehrte in die Stadt zurück. Alsbald ließ er die Juden kommen und sprach zu ihnen: „Anfangs versprach ich, euch zu schirmen und zu schützen, solange es noch einen Juden auf der Welt gibt. Bis hierher habe ich mein Wort treulich gehalten; von nun ab kann ich euch vor all diesem Volke nicht länger retten. Sehet nun selbst zu, was ihr tun könnt. Ihr wisset wohl, wenn ihr ihnen nicht den Willen tut, daß dann die Stadt belagert und die Burg niedergerissen wird." Darauf antworteten sie alle, Alt wie Jung, aus einem Munde: „So sind wir bereit und willig, unsern Hals hinzustrecken, um unsere Gottesfurcht und unseren Glauben an den Einzigen zu bezeugen." Da faßte der Bürgermeister einen anderen Gedanken, um ihnen beizukommen. Er wollte sie mit den Kreuzfahrern schrecken und sie so gefügig machen und zur Taufe bewegen. Und so gab er Befehl, sie aus der Stadt und an das Lager der Kreuzfahrer zu bringen. Doch all dies nützte nichts. Denn alle, wie einer, sprachen sie: „Wir haben keine Furcht vor den Kreuzfahrern." Nun ließ er sie in die Stadt zurückbringen, festnehmen und einsperren, einen jeden

für sich allein, damit sie einander nicht töteten, wie er von anderwärts gehört hatte. Am andern Morgen wurden sie mit Stößen aus der Stadt getrieben und den Kreuzfahrern ausgeliefert. Diese brachten etliche von ihnen um; die sie leben ließen, tauften sie und verfuhren mit ihnen nach ihrer Willkür.

Von dort war noch nachts ein Frommer namens Mar Schemarjah samt seiner Frau und seinen drei Kindern entflohen. Um vieles Geld hatte ihnen der Schatzmeister des Bischofs versprochen, sie herauszubringen und zu retten. Aber er führte sie in den Wald, und dort streiften sie bis zum 9. Aw unstet und flüchtig in der Irre umher. Erst, als Mar Schemarjah zu seinen Söhnen R. Nathan und R. Mordechai in Speyer um Geld geschickt und dieses dem Schatzmeister gegeben hatte, führte er sie wieder heraus nach Dortmund. Die Bewohner dieses Dorfes, die Mar Schemarjah gut kannten, freuten sich ob seiner Ankunft. Er versprach ihnen, bis zum anderen Tage zu bleiben und nach ihrem Wunsch und Begehr zu tun. Vor großer Freude darüber veranstalteten sie ein Gastmahl. Allein die Flüchtlinge, die von den unreinen Speisen nichts genießen, sondern nur Reines und Erlaubtes und mit neuen Messern essen wollten, sagten: „Solange wir noch unseres Glaubens sind, wollen wir uns halten wie bisher. Morgen werden wir dann eines Volkes mit euch werden. Nun aber gebt uns für diese Nacht ein besonderes Zimmer. Denn wir sind müde und matt von der beschwerlichen Wanderung." Die Bitte wurde erfüllt. In der Nacht aber stand der Fromme auf, nahm ein Messer, faßte sich ein Herz und schlachtete seine Frau und seine drei Kinder und dann sich selbst. Er starb jedoch nicht, sondern fiel nur in Ohnmacht. Als die Feinde des Morgens vergeblich auf ihn gewartet hatten, traten sie ein und fanden ihn auf dem Boden liegen. „Willst du deinem Gott absagen", fragten sie ihn, „und zu unserm Glauben dich bekehren, dann magst du noch genesen." „Bewahre mich Gott davor," erwiderte er, „daß ich Ihn, den Lebendigen, verleugne. Nein, ich will für Ihn und Seine heilige Lehre den Tod erleiden und dann an die Stätte der Gerechten kommen, wie ich mein ganzes Leben lang gehofft habe." Darauf sagten sie: „Glaube nur nicht, daß wir dich einfach umbringen werden. Entweder bekennst du dich zu unserm Glauben

31. Juli 1096

oder wir begraben dich bei lebendigem Leibe." Doch er sprach: „Tut mit mir nach eurem Willen. Ich nehme alles in Liebe auf mich." Da gruben die Frevler eine Grube für ihn und er, der fromme Schemarjah, legte sich selbst hinein. Seine drei Kinder bettete er zu seiner Linken, seine Frau zur Rechten, so daß er in der Mitte zu liegen kam. Dann warfen die Bösewichter Erde über sie alle. Er aber schrie und weinte laut und wehklagte über sich und seine Kinder und seine Frau den ganzen Tag hindurch bis an den nächsten Morgen. Da kamen die Feinde des Herrn nochmals zu ihm und zogen ihn noch lebend aus dem Grabe, damit er seinen Sinn ändere und sich zu ihrem Glauben bekehre. Nochmals fragten sie ihn: „Willst du nun deinen Gott hergeben?" Doch er weigerte sich auch weiter, den Großen und Erhabenen abzuschwören, und hielt an seiner Frömmigkeit fest, bis die Seele ihn verließ. Sie taten ihn zum zweiten Male ins Grab und warfen Erde über ihn. So starb er, der fromme Mann, in Verherrlichung des großen einzigen Gottes, bestand in der Prüfung wie unser Vater Awraham. Heil ihm und seinem Anteil! Von ihm und seinesgleichen gilt das Wort: „Die den Herrn lieben, sind wie die Sonne aufgehet in ihrer Macht."

Von all den sieben Orten, wohin die Gemeinde Köln zerstreut ward, war es nur die Stadt K e r p e n, wo die Flüchtlinge nicht umgebracht wurden. Aber der Herr dieser Stadt fügte ihnen auf andere Weise Böses zu. Er ließ nämlich durch seine Knechte die Grabsteine der in Köln begrabenen Toten bringen und damit einen Bau aufführen. Doch als sie die Steine zum Bau hinaufzogen, um die Mauer aufzurichten, da fügte es der eifernde und rächende Gott, daß dem Herrn der Stadt ein Stein auf den Kopf fiel und ihm den Schädel zerschmetterte, so daß das Gehirn herausspritzte und er starb. Seine Frau wurde darob irre und starb im Wahnsinn. So bewies Gott, daß Er ihnen nach ihrem Tun vergalt. Möge Er also auch bald, noch in unsern Tagen, das Blut aller Seiner Diener rächen, das um Seinetwillen vergossen wurde und Tag um Tag vergossen wird!

Wie die Feinde in der Bosheit ihres Herzens in den genannten Gemeinden wüteten, so wüteten sie auch in andern, als Trier, Metz, Regensburg, Prag, Pappenheim. Und überall heiligten die Juden

den großen und furchtbaren Namen Gottes in Liebe und Treue. Alles dies aber geschah in jenem Jahre zu ein und derselben Zeit, vom Monat Ijar bis zum Monat Tammus. Denn Gott hatte sich jenes ganze fromme Geschlecht erkoren, um dessen Verdienste den nachfolgenden Geschlechtern zugute kommen zu lassen. Darum möge es Ihm, dem Erhabenen, gefallen, daß die Frömmigkeit und Reinheit dieser Gerechten uns für immer beistehe, auf daß uns die Erlösung werde und das ewige Leben.

Das dritte Kapitel.

Was in Trier, Metz und Regensburg geschah und was den Kreuzfahrern nachmals widerfuhr.

Folgendes ereignete sich, wie mir erzählt ward, in Trier.
1. April 1096 Am 15. Tage des Nissan, am ersten Tage des Peßachfestes, kam ein Abgesandter aus Frankreich zu den Kreuzfahrern, ein Mönch, namens Petron, den man Peter Prälat nannte. Als er mit großem Gefolge in Trier eintraf, um nach Jeruschalaim zuziehen, hatte er ein Schreiben der französischen Juden bei sich, daß ihm die Juden allerorten Wegzehrung geben möchten. Er würde zugunsten Israels sprechen, und seine Worte würden als die eines Mönches Beachtung finden. Da ergriff uns ein großes Bangen, und unser Fest wandelte sich in Trauer. Denn ehe diese Abscheulichen gekommen waren, hatten die Bürger gar nicht daran gedacht, der Gemeinde irgend Böses zuzufügen. Der Mönch wurde beschenkt und zog mit den Seinen davon. Aber nun traten die Bürger hervor. Sie hatten mit Neid gehört, was sich in den übrigen Gemeinden von Lothringen zugetragen hatte, wieviel Unheil dort über die Juden verhängt worden war und daß man ihnen ihr Vermögen genommen hatte. Man gab ihnen Geld, jedem einzelnen für sich. Doch alles dies half nichts am Tage des göttlichen Zornes. Denn es war ein Verhängnis von Gott über jenes ganze Geschlecht, das Er sich auserwählt hatte, Seine Gebote zu erfüllen.

Die Feinde hatten bemerkt, daß die Gemeinde zu Trier ihre Thorahrollen in ein festes Haus gebracht hatte. Sie gingen noch am selben Tage hin, brachen durch das Dach ein, raubten die Mäntelchen wie auch das Silber, womit die Walzen beschlagen waren, warfen die Rollen selbst zu Boden, zerrissen sie und traten sie mit Füßen. Die

Juden waren inzwischen zum Erzbischof geflohen; sie gingen nun mit einigen seiner Beamten und Diener — er selbst war gerade abwesend — nach dem Hause, wo sie die Thorahrollen geborgen hatten. Als sie sie zertreten fanden, zerrissen sie ihre Kleider und klagten: „O Herr, siehe an mein Elend, wie der Feind sich erhob!" Dann hoben sie die Rollen auf, küßten sie und flüchteten mit ihnen in den bischöflichen Palast. Sie kasteieten sich sehr in jenen Tagen, taten Buße und gute Werke. Sechs Wochen, von Peßach bis zum Schawuothfeste, fasteten sie Tag für Tag und verteilten jeden Abend Geld an die Armen. Auch legten sie sich eine Steuer auf, viermal gaben sie von jedem Pfund einen Denar, aber alles das reichte für die Bestechungen nicht aus, die nötig waren. Sie gaben und gaben, bis sie ihre ganze Habe und sogar die Mäntel von den Schultern weggegeben hatten. Zuletzt entschlossen sie sich, alles, was ihnen noch geblieben war, dem Bischof zu geben, auf daß er sie von den Frevlern rette. Aber es nützte ihnen nichts. Denn der Herr hatte sie allbereits ihren Feinden ausgeliefert, Sein Zorn war gegen sie entbrannt und Er verbarg Sein Antlitz vor ihnen am Tage der Ahndung.

Es war am ersten Pfingsttage, da man auch den Markttag und gleichzeitig das Kirchweihfest hielt, da kamen die Leute vom Rhein in die Stadt und rühmten sich des Mordens, so sie in den heiligen Gemeinden geübt hatten. Der Bischof hielt im Dom eine Predigt zugunsten der Juden, da rotteten sich die Feinde gegen ihn zusammen, um ihn zu erschlagen. Er entfloh vor ihnen und barg sich in einem besonderen Raume der Kirche und blieb daselbst eine Woche. Nun zog alles Volk gegen seinen Palast, den man die Pfalz heißt, wohin sich die Söhne des heiligen Bundes geflüchtet hatten; sie konnten sie aber nicht einnehmen. Denn sie war sehr fest, die Mauern waren fünf Ellen dick und so hoch, als die Blicke reichten. Da zogen sie wieder ab und gedachten den Bischof in der Kirche umzubringen. Der Bischof hatte große Angst, da er in der Stadt fremd war, keine Verwandten noch Bekannten besaß und nicht die Macht hatte, die Juden zu retten. Da kam er, mit ihnen Rates zu pflegen: „Was wollt ihr jetzt tun?" fragte er sie. „Sehet ihr nicht, daß ringsum alle Juden bereits erschlagen sind? Es war mein Wille und meine Absicht, mein Versprechen zu

1. Juni 1096

halten und euch die Treue zu bewahren, solange noch eine Gemeinde im ganzen Reiche Lothringen übrig ist. Doch seht, wie sich die Kreuzfahrer jetzt auch wider mich erhoben haben, mich umzubringen. Ich fürchte mich vor ihnen und schon fünfzehn Tage halte ich mich vor ihnen verborgen." Darauf antwortete die Gemeinde: „Du hast uns doch bei deiner Treue versichert, uns so lange zu schützen, bis der König ins Reich wiederkehrt." Dawider sprach der Bischof: „Auch der König selbst vermöchte euch nicht aus den Händen der Kreuzfahrer zu retten. Lasset euch taufen oder unterwerfet euch dem Urteil des Himmels." Da sagten sie: „Wisse, wenn ein jeder von uns zehn Seelen hätte, würden wir sie hingeben, um Gottes Einzigkeit zu bekennen, und uns nicht taufen lassen." Und sie streckten den Hals hin und sprachen: „Unsere Köpfe wollen wir hingeben, unsern Gott aber werden wir nicht verleugnen." Als der Bischof solches hörte, ging er samt seinen Dienern davon. Sie baten ihn noch, daß man ihnen vier Tage Ruhe gönne bis nach dem Schawuothfeste, und er tat nach ihrer Bitte. Sie aber begingen das Fest in Trauer. Sie wußten ja, daß der Bischof und alle, die da mitzusprechen hatten, ihr Unheil planten.

Und es kam der Tag, da schickte der Bischof einen Boten zu ihnen, ihm zu sagen, was geschehen solle. Denn alles Volk habe sich wider ihn erhoben und wolle ihn umbringen. Da vermeinten sie, er habe es auf Geld abgesehen, und erklärten sich bereit, all ihr Geld hinzugeben. Doch der Bote antwortete: „Das will der Bischof nicht." Da wußten sie, was ihrer harrte, und verloren alle Hoffnung. Der Sinn des Bischofs und seiner Diener hatte sich gegen sie zum Bösen gewandelt. Man gedachte nur zwei oder drei von ihnen zu töten, auf daß die andern wankend würden und sich vielleicht doch noch bekehrten. Der Bischof ließ die angesehenen Bürger der Stadt und seine Diener rufen und am Eingang des Palasttores sich aufstellen; es war daselbst eine Tür, ähnlich der Öffnung eines Kalkofens. Rings um die Pfalz aber standen die Feinde zu Hunderten und Tausenden mit scharfen Schwertern bewaffnet und gierig, ihre Opfer samt und sonders lebendig zu verschlingen. Der bischöfliche Heeresoberst trat in die Pfalz und sprach zu den Juden: „Also befiehlt unser Herr, der Bischof: Lasset euch taufen oder verlaßt seine Burg. Nicht länger will er euch halten,

denn mehrmals haben sie sich erhoben, ihn um euretwillen zu töten. Euer Gott will euch nicht mehr retten, wie Er in alten Zeiten tat. Sehet die Menge vor dem Tor!" Da setzten sich die Frommen auf den Boden, weinten gar sehr, Männer und Frauen und Kinder, und bekannten ihre Sünden.

Sodann führte man den Gemeindeältesten Mar Ascher ben R. Josef hinaus, ihn zu töten, und so den übrigen Angst und Schrecken einzujagen, auf daß sie ihrem Glauben entsagten. Da erhob Mar Ascher seine Stimme und sprach: „Wer ist unter euch vom Volke des Herrn, daß er mit mir gehe? Wer will die Herrlichkeit Gottes begrüßen und in einer kurzen Stunde eine Welt von Seligkeit gewinnen?" Da antwortete ein Knabe, namens Meïr ben R. Schemuel: „Warte auf mich, ich will mit dir einziehen in jene Welt des Lichts. Mit ganzem Herzen und freudiger Seele will ich, mit dir gesellt, den erhabenen Namen des Einzigen bezeugen." Da sie aus der Pfalz hervortraten, holte man ein Kruzifix herbei, davor sie sich bücken sollten. Sie weigerten sich und erlitten den Tod der Frommen, um der Heiligung Gottes willen. Daselbst war auch Mar Awraham ben R. Jomtow, ein frommer, gerechter, gottgeliebter Mann, der jeden Morgen und jeden Abend ins Bethaus kam, auf sein Antlitz fiel und vor dem König der Könige, dem Heiligen, gepriesen sei Er, seine Sünden bekannte. Der erhob jetzt weinend seine Stimme und betete: „O ewiger Gott! Warum hast Du Dein Volk Israel verlassen? Warum überliefertest Du es dem Tode und der Schmach? Warum gabst Du uns den unreinen Völkern preis, die uns verzehren, das Volk, das Du erwählt aus allen Völkern zu Deinem Dir eigenen Volke, das Du von der Erde bis an den Himmel hobst; nun aber schleuderst Du vom Himmel bis zur Erde den Stolz Israels und häufst die Erschlagenen unter uns." Sprach's und fiel vor aller Augen zu Boden. Man hob ihn auf und führte ihn hinaus, und er ward erschlagen. Auch ein kleines Mädchen war dort, das den Namen Gottes heiligte. Als die Feinde sahen, daß die in der Pfalz Zurückgebliebenen an ihrer Frömmigkeit festhielten, ohne sich durch das Schicksal der ersten Getöteten abschrecken zu lassen, sprachen sie zueinander: „Die Frauen sind an allem schuld. Sie überreden ihre Männer, auszuharren und unsere Lehre zurückzuweisen."

Und es kamen alle Beamten, bemächtigten sich mit Gewalt der Frauen, schlugen und verwundeten sie und führten sie in die Kirche zur Taufe. Auch entrissen sie den Müttern ihre Kinder und brachten sie fort. Die Mütter erhoben ihre Stimme und weinten. So wurde das Schriftwort wahr: „Deine Söhne und deine Töchter werden einem andern Volke gegeben werden."

Schon drei Tage vorher hatten die Diener des Bischofs die Wasserzisterne der Pfalz verschlossen, damit die Frauen ihre Kinder nicht hineinwürfen. Auch erlaubten sie ihnen nicht, auf die Mauer zu steigen, auf daß sie sich nicht herabstürzten, und bewachten sie die ganze Nacht, damit sie sich nicht gegenseitig umbrächten. Da war auch ein Mädchen, das streckte seinen Kopf zum Tor der Pfalz hinaus und rief: „Wer mir den Kopf abhauen will, weil ich meinem Gott treu bleibe, der komme her und tue es!" Weil sie aber gar schön und lieblich war, wollten ihr die Christen kein Leides tun. Sie versuchten mehrmals, sie zu fassen, um sie mit sich fortzuführen, doch sie konnten nichts erreichen. Denn sie warf sich zu Boden und stellte sich tot. So blieb sie in der Pfalz. Doch da trat ihre Muhme auf sie zu und sprach: „Willst du Gott bekennen und mit mir zusammen sterben?" „Ja, und gern", antwortete sie, und sie bestachen den Torwächter und gewannen das Freie, gingen zur Brücke und stürzten sich ins Wasser. Auf dieselbe Weise verherrlichten zwei Jungfrauen aus Köln den König der Welt.

Nun will ich von denen in Metz erzählen. O Gott, hast Du Israel ganz verworfen? Ward Dir Metz, die heilige Gemeinde, zum Abscheu? Warum ward sie samt ihren Kindern geschlagen, ihre Frommen, Angesehenen und Thorahkundigen getötet? R. Schemuel Hakohen, der Gemeindeverwalter, und noch andere fromme und wackere Männer, Grundfesten der Erde, zweiundzwanzig an der Zahl, wurden umgebracht, die meisten wurden, zur Strafe für ihre Sünden, gewaltsam getauft; doch als die Tage des Zorns vorüber waren, kehrten sie mit ganzem Herzen zu dem Herrn wieder. Möge Gott ihre Buße annehmen und die Sünden Seines Volkes verzeihen!

In Regensburg wurden sämtliche Mitglieder der Gemeinde mit Gewalt getauft. Auch die Bürger, wider die sich die Kreuzfahrer und das Landvolk zusammenrotteten, drangen in sie. Man führte sie

in einen Fluß, machte das Zeichen des Kreuzes über das Wasser und taufte sie alle insgemein vor allem Volke. Doch auch sie kehrten zum Herrn zurück. Sowie die Feinde Gottes abgezogen waren, taten sie wahrhafte Buße. Sie hatten nur unter mächtigem Zwange gehandelt, da sie den Feinden nicht widerstehen konnten und diese nicht einwilligten, sie zu töten. Möge, der unser Hort ist, unsere Verschuldungen verzeihen!

Und es war nach diesen Dingen, als sie ihren Willen und ihr Begehr getan hatten, da wandten sich die Kreuzfahrer, den Weg ihres Irrtums nach Jeruschalaim weiterzuziehen. Die erste Schar war die des Mönches aus Frankenland, Peter von Amiens, und bei ihm war viel reisiges Volk. Sie kamen an die Grenze des Reiches Ungarn, da sandte er Boten an den König von Ungarn und entbot ihm: „Wir wollen durch dein Land ziehen; den Weg des Königs wollen wir gehen; was wir trinken und essen, werden wir bezahlen.“ Da erlaubte ihm der König, daß er und all sein Volk das ganze Gebiet durchziehe; doch müßten sie in Frieden ziehen und seinem Volk in allen Städten keinen Schaden tun. Sie kamen so zu einer großen und festen Stadt, darin viele Menschen wohnten. Sie litten aber bereits Hunger und Not, und ein wenig Brot galt schon einen Denar. Einer der Kreuzfahrer brachte ein Paar wollener Strümpfe auf den Markt, um dafür Brot einzuhandeln, da trat einer der Städter herzu und spottete sein. Der Satan kam zwischen sie, daß einer sich gegen den andern erhob, ihn zu schlagen; und ein böser Geist fuhr in sie, die Kreuzfahrer erhoben sich und erschlugen alle Stadtleute samt den Kindern und den Säuglingen. Die Nachricht aber kam vor den König. Von da zogen die Feinde des Herrn weiter und kamen an einen Strom, der Donau heißt; der Strom war aus seinen Ufern getreten, und es gab keine Schiffe, um überzusetzen. An dem Strome fand sich ein Dorf, das zerstörten sie und nahmen die Balken der Häuser; daraus erbauten sie eine Brücke und überschritten den Strom. Alsbald kamen sie an eine feste Stadt mit Mauern, Toren und Riegeln. Die Bürger schlossen vor ihnen das Tor und wollten sie nicht in die Stadt einlassen; denn allbereits hatte der König ihre Absicht erkannt und geboten, ihnen die Festungen nicht zu öffnen, auf daß sie das Reich nicht verwüsten könnten; also taten sie. Da sah der Mönch Peter, daß er der Stadt nichts anhaben könne, und sandte einen

Mönch als Boten dahin und entbot ihnen: „Da ihr uns nicht in die Stadt lassen wollt, so schickt uns Brot heraus, daß wir es euch abkaufen." Aber die Stadtleute wollten so nicht tun, denn der König hatte es verboten. Und abermals sandte er Boten an den Vogt der Stadt, sie möchten ihnen Brot verkaufen, sei es auch um den doppelten Preis; allein sie antworteten ihm: „Und hingen eure Seelen daran, wir wollen euch nicht verkaufen." In jener Nacht fasteten die Feinde des Herrn. Und insgesamt kamen sie vor den Mönch Peter, mit ihm Rats zu pflegen; und er sprach: „Morgen nehmen wir an ihnen Rache!" Und noch sprach der Mönch Peter: „Wahrlich, dieses Volk taugt nichts und nichts taugt ihr Glaube, denn sie sind noch ungläubiger denn die Ismaeliten und haben verwirkt, daß man sie steinige: bezeugen sie doch selbst, daß ihnen nichts an unserm Leben liegt!" Und er rief dem Volke und sprach: „Umzingelt die Stadt!" Und die Feinde kamen über die Stadt, erbrachen die Tore und erschlugen, was sich darinnen fand. Sie verweilten daselbst drei Tage und verzehrten alles, was sie fanden, dann plünderten sie die Stadt aus und zogen davon.

Und der König von Ungarn hörte, was die Kreuzfahrer getan und wie sie zwei seiner Städte verheert hatten. Da zerfloß sein Herz, und er bot all sein Kriegsvolk auf, mit den Kreuzfahrern zu streiten, denn sie waren gar stark und Volkes so viel wie der Sand am Ufer des Meeres. Hierauf berief der König die Fürsten, Grafen und Barone zu sich, und sie beschlossen im Rate mit dem König, die Tore an den Grenzen des Reiches Ungarn zu schließen, auf daß kein Kreuzfahrer mehr eindringe; die aber, so bereits eingedrungen waren, hieben sie nieder; wo sie hundert Kreuzfahrer beisammen fanden, erschlugen sie sie. Und auch am folgenden Tage taten sie desgleichen und auch am nächsten, bis sie alle erschlagen hatten, die mit dem Mönche Peter gezogen waren. So rächte der Heilige, gelobt sei Er, das Blut Seiner Diener an ihnen, und blieb von ihnen auch nicht einer übrig.

Alsdann kamen die Rheinischen, ein mächtiges Heer, und ein Heer aus Schwaben und ein Heer aus Frankenland und ein Heer aus Österreich, reisigen Volkes soviel wie der Sand am Ufer des Meeres. Und ihrer aller Haupt war Graf Emicho der Frevler — mögen seine Gebeine zermalmt werden!

Sie kamen an die Grenze des Reiches Ungarn zu der Stadt Wieselburg; rings um die Mauern der Stadt waren Lehmgruben. Sie berannten die Mauern im Streite, doch konnten sie sie nicht gewinnen. Da beschlossen die Obersten und Grafen im Rate, den König von Ungarn zu bitten, er möge ihnen doch um des Gekreuzigten willen den Durchzug gestatten; sie wollten ihm ihre Kriegswaffen ausliefern. Sie erlasen vier Männer aus der Zahl der Grafen und sandten sie mit dieser Botschaft an ihn. Der König befahl alsbald, sie drei Tage lang gefangenzusetzen. Am dritten Tage schwuren ihm die vier Grafen, ihm den Kopf des Grafen Emicho zu bringen, und er entließ sie und beschenkte sie. Dies aber erfuhr Emicho und entwich des Nachts; die übrigen aber entflohen. Das Heer des Ungarnkönigs jagte ihnen nach und schlug sie mit schweren Schlägen. Viele auch starben, da sie im tiefen Schlamm versanken, mehr denn durch das Schwert umkamen. Die Ungarn jagten sie von allen Seiten bis an den Fluß Donau. Sie flohen auf die Brücke, so der Mönch Peter erbaut hatte. Da brachen die Balken, und Tausende und Abertausende ertranken im Strome, also daß die Verfolger auf ihren Leibern dahingingen wie auf dem Trockenen.

Da uns die Kunde kam, freuete sich unser Herz, denn der Herr ließ uns die Rache an unsern Feinden schauen. Gib unsern bösen Nachbarn siebenfach zurück, vergilt ihnen, o Herr, nach dem Werk ihrer Hände! Gib ihnen Kummer und Leid, Dein Fluch komme über sie! Triff sie im Zorne, tilge sie hinweg unter dem Himmel des Herrn! Denn es ist ein Tag der Rache des Herrn, ein Jahr der Vergeltung für den Streit Zions. Israel wird gerettet durch den Herrn in alle Ewigkeit; ihr werdet nicht beschämt und nicht zuschanden werden in Ewigkeiten!

Dies ist zu Ende. Gott lasse uns die Aufrichtung Seines Heiligtums schauen bald in unsern Tagen, zu erblicken Gottes Huld, Ihn aufzusuchen in Seinem Tempel; Er richte uns empor aus unserer Kümmernis, Amen!

Dies alles habe ich, Schelomoh ben R. Schimeon, zu Mainz im Jahre 4900 abgeschrieben. Ich habe die Greise befragt und nach dem, was sie mir erzählten, den Bericht getreulich abgefaßt. 1140

Das vierte Kapitel.

Das Gedenkbuch des R. Efraim ben R. Jakow aus Bonn.

Ich will dir Kunde bringen, höre mir zu! Ich will dir von der großen Bedrängnis erzählen. Ein Gedenkbuch will ich schreiben von dem Verhängnis, von all dem Übel und Leid, das den Rest traf, der die Zeiten der ersten bitteren Verfolgungen überlebt. Laßt uns sprechen: Gepriesen sei der Herr, der uns erhielt, daß wir gedenken können! O daß Er in seiner Barmherzigkeit bald Rache nehme an denen, so unser Blut vergossen! Daß Er das Haus Seiner Wahl wieder aufbaue in Zion! Und dies sei geschrieben für das kommende Geschlecht, auf daß Ruhm und Preis sei dem allmächtigen Gotte.

1146 Es geschah im Jahre der Welt 4906, da erhob sich, gleich Haman, dem Frevler, der nichtswürdige Mönch Rudolf wider das Volk Gottes, es zu vertilgen, zu erwürgen und zu vernichten. Aus Frankreich war er gekommen und zog durch ganz Deutschland — Gott schirme es! — um für einen Kreuzzug gegen die Söhne Ischmaels zu werben. Wohin er kam, sprach er Böses gegen die Juden der Länder und hetzte das Volk gegen uns. Er sprach: „Rächet den Gekreuzigten zuerst an seinen Feinden, so hier unter euch wohnen, und dann ziehet zum Kampfe gegen die Türken!" Als wir solches hörten, war unser Herz verzagt und war kein Mut mehr in uns vor dem Drängen des grimmen Feindes, der vornahm, uns zu verderben, und wir schrien zu unserm Gotte und sprachen: „O Herr und Gott, siehe, noch sind kaum fünfzig Jahre dahin seit jenem Tage des großen Mordens, da unser Blut floß, um die Einheit Deines Namens zu verherrlichen. Willst Du uns denn ewiglich verstoßen und Deinen Zorn wach halten von Geschlecht zu

Geschlecht? Ein Unheil kommt doch nicht zweimal!" Und der Herr hörte unser Flehen, wandte sich uns zu und erbarmte sich unser in Seiner großen Huld und Gnade, also daß Er uns nach dem Unhold einen andern würdigen Mönch sandte, einen der größten und angesehensten aller Mönche, der ihr Gesetz kannte und verstand, Bernhard, Abt von Clairvaux, einer französischen Stadt. Auch er predigte nach ihrem Brauche und sprach: „Es ist recht, daß ihr gegen die Söhne Ischmaels ziehen wollt. Doch wer einen Juden anrührt und ihn am Leben bedrohet, dem wird es angerechnet, gleich als ob er sich an Jesu selbst vergriffe. Mein Schüler Rudolf sagte euch, ihr solltet sie vertilgen, doch hat er Unrechtes gesprochen, denn im Buche der Psalmen stehet über sie geschrieben: töte sie nicht, auf daß mein Volk nicht vergessen werde!" Diesen Mönch ehrten alle gleich einem Heiligen, und man hat nie gehört, daß er für das Gute, so er von Israel sprach, Goldes Wert genommen hätte. Auf sein Wort ließen viele von ihren bösen Plänen. Doch gaben wir auch unser Vermögen hin, unser Leben zu lösen. Was man von uns forderte, Silber und Gold, gaben wir hin. Denn hätte uns unser barmherziger Schöpfer nicht diesen Mönch gesandt, so wäre von Israel nicht ein Entronnener geblieben. Gepriesen sei der Befreier und Retter, gepriesen Sein Name!

Es war im Monate Elul, damals, als der Mönch Rudolf — Gott verfolge ihn und stoße ihn von sich! — nach Köln kam, da kehrte der fromme R. Schimeon aus Trier von England, wo er mehrere Jahre verweilt hatte, zurück und traf in Köln ein. Er wollte von da zu Schiffe heim nach Trier fahren. Kaum aber hatte er die Stadt verlassen, als ihm verkommene Leute, Kreuzfahrer, begegneten, die in ihn drangen, sich taufen zu lassen und den lebendigen Gott zu verleugnen. Er aber weigerte sich, hielt vielmehr in Liebe und Treue an seinem Horte fest. Da fiel die Rotte über ihn her. Sie schlugen ihm den Kopf ab und warfen diesen in eine Kelter, den Rumpf aber warfen sie fort. Als die Juden der Stadt solches hörten, sank ihnen das Herz, und ihr Schrecken war groß, und sie sprachen: „Gekommen sind die Tage der Ahndung! Der Zorn ist entbrannt, die Plage hat begonnen. Unsere Tage sind aus, unser Ende ist kommen. Das Verhängnis ist über uns." Auch weinten sie laut ob des Verlustes, ob der teuern

August 1146

Seele, die um der Sünden des Volkes willen aus dem Lande des Lebens gescheucht worden. Und die Führer der Gemeinde gingen hin und baten die Bürger, daß sie ihnen den Kopf und den Rumpf des Frommen wiedergeben möchten. Die Bürger taten nach ihrem Begehr, nahmen Geld und gaben den Leichnam heraus. So kam der Fromme zu einem jüdischen Grabe. Möge seine Seele selig und seine Nachkommenschaft glücklich werden!

Auch eine jüdische Frau aus Speyer, namens Minna, die aus der Stadt gegangen war, wurde angefallen. Man schnitt ihr die Ohren und die Daumen ab. Sie ertrug es, um des heiligen Namens ihres Schöpfers willen. Heil solchem Volke! Heil dem Volke, des Gott der Herr ist!

Damals sanken die Kinder Israels auf die tiefste Stufe der Erniedrigung, ihr Zahltag nahte sich. Wohin sie blickten, von allen Seiten rotteten sich die Dränger und Kreuzfahrer zuhauf, sie zu verfolgen und zu töten. Sie fürchteten sich sehr, darum wandten sie sich nach den Burgen und Schlössern und baten ihre christlichen Bekannten, sie in den Türmen und Festen aufzunehmen und zu bergen, bis die Heimsuchung vorübergezogen wäre. Es war nach dem Sukkothfeste des Jahres 4906, da zogen sie aus ihren Ortschaften nach den Festungen. Von der Kölner Gemeinde gaben die meisten dem Bischof Arnold von Köln eine große Summe Goldes, daß er ihnen die Festung Wolkenburg überlasse, die nicht ihresgleichen hatte im Lande Lothringen. Sie verpfändeten dem Bischof ihr Leben, ihre Häuser und all ihr Vermögen, das sie in Köln besaßen, und so erlangten sie, daß der Burgvogt entfernt und die Feste ihnen ganz allein anvertraut wurde. Es blieb kein Fremder und Christ unter ihnen. Und kaum hatte sich unter den Völkern die Kunde verbreitet, den Juden sei Wolkenburg eingeräumt, als die Verfolgung aufhörte. Auch ich war damals als Knabe von dreizehn Jahren mit Verwandten, größtenteils von mütterlicher Seite, in Wolkenburg.

September 1146

Bald nachdem wir gekommen waren, geschah folgendes: In einem Dorf am Fuße des Berges wohnte ein Jude, der zwei schöne Knaben hatte, Awraham und Schemuel. Diese trieb ihre kindliche Neugierde, den Berg zu uns hinanzusteigen und zu sehen, wie wir hausten.

Ein christlicher Unhold, der des Alters nicht achtete und die Jugend nicht schonte, begegnete ihnen. Er erschlug sie und ging seines Weges weiter. Jünglinge, die den Berg herabkamen, sahen die toten Körper der Knaben und gingen hin, es dem Vater zu melden. Der beweinte und betrauerte sie viele Tage. Als man später erfuhr, wer der Mörder war, bestach die Gemeinde den Bischof und dieser befahl, den Mörder festzunehmen und ihm die Augen auszustechen. Da erstarb sein Herz in seinem Leibe, und über drei Tage schlug ihn der Herr, daß er starb. Also müssen umkommen, o Herr, alle Deine Feinde! Die Knaben wurden nach Köln gebracht und dort bestattet. Friede ihren Seelen!

Zwei Juden aus Mainz, R. Jzchak ben R. Joel, ein Levite, und Mar Jehudah, waren im Herbst in ihrem Weingarten, die Trauben zu lesen. Da überfiel sie ein Kreuzfahrer voll Bosheit, erschlug sie und zog von dannen. Nie wieder kam er zurück. Sein Gut wurde eingezogen, die toten Juden aber brachte man nach Mainz und begrub sie bei ihren Vätern.

Auch ein Jude aus Worms, R. Schemuel ben R. Jzchak, ein starker und stattlicher Mann, ward auf dem Wege zwischen Mainz und Worms angefallen und erschlagen. Aber auch er hatte drei von ihnen verwundet. Die Gemeinde sandte hin, brachte ihn heim und begrub ihn.

Drei Juden hatten sich samt ihrem Hausgesinde in die Burg Stahleck geflüchtet. Es waren dies R. Alexander ben R. Mosche, ein angesehener Talmudgelehrter, Mar Awraham ben R. Mordechai und Mar Kalonymos ben R. Mordechai, alle aus dem Dorfe Bacharach, am Fuße des Berges, auf dem die Burg steht. Am Rüsttage des Schawuothfestes verleitete sie das Verhängnis hinabzusteigen, um sich wegen ihrer Forderungen und sonstiger Geschäfte umzutun. Da fielen die Kreuzfahrer sie an, jagten ihnen nach und verlangten, sie sollten sich taufen lassen. Sie aber weigerten sich, denn sie waren ihrem Schöpfer bis in den Tod getreu. Ja, einer von ihnen, Mar Kalonymos, spie sogar vor dem Bilde des Gekreuzigten aus. Sie erschlugen ihn sogleich. Die andern, die sich unter den Betten versteckt hatten, durchbohrten sie mit Schwertern. Sie wurden in Mainz begraben.

Zu jener Zeit war kein König, der das Recht der Juden vor den Kreuzfahrern gewahrt hätte. Denn König Konrad selbst hatte das Kreuz genommen und war nach Jerusehalaim gezogen, also daß wir klagend aufschrien: „O Himmel! Alle die unreinen Völker, die in Unzucht und Gewalttat sündigen, wohnen in Sicherheit und guter Hut und ich muß doppelten Grimm von Gottes Hand empfangen, muß den Kelch bis auf die Neige leeren."

*

In Aschaffenburg griffen sie eine Jüdin, Frau Gutalda, und ertränkten sie im Flusse, da sie sich nicht taufen lassen wollte. Gott gedenke ihrer!

24. Febr. 1147

Am 22. Adar erhoben sich die Frevler wider die Gemeinde Würzburg. Die Juden der andern Städte waren bereits nach den Festen und Burgen entronnen. Nur die Würzburger gedachten in Frieden zu bleiben. Aber es kam Unheil um Unheil über sie. Die Feinde ersannen allerlei erlogene und tückische Mären, auf daß sie den Schein des Rechtes hätten, sie zu verfolgen. Sie sprachen: „Wir haben im Flusse die Leiche eines Christen gefunden, den ihr getötet und hineingeworfen habt. Nun ist er heilig geworden und tut Zeichen und Wunder." Sogleich erhoben sich, voll Freude über das Märlein, die Kreuzfahrer und das Gesindel und erschlugen die Juden. Damals wurde der fromme R. Jzchak ben Rabbenu Eljakim, ein bescheidener, demütiger und edler Mann, über dem Buche sitzend, erschlagen, und mit ihm noch einundzwanzig Personen. Unter diesen war ein jüdischer Knabe, ein fleißiger Schüler des R. Schimeon ben R. Jzchak, der zwanzig Wunden empfing und danach noch ein Jahr lebte. Seine Schwester zerrte man in die Kirche, um sie zu taufen. Doch sie heiligte den Namen Gottes und spie vor dem Kreuze aus. Da schlug man sie mit Steinen und Fäusten — denn man wollte kein Schwert in die Kirche bringen —, sie aber starb nicht, sondern fiel hin und stellte sich tot. Man verwundete sie an den Händen, schlug und brannte sie ohne Unterlaß und legte sie auf einen Marmorstein, zu sehen, ob sie wirkich tot sei. Sie erwachte nicht und regte sich nicht, weder mit den Händen

noch mit den Füßen. So täuschte sie die Feinde bis in die Nacht, da eine christliche Wäscherin kam, die sie in ihr Haus trug, barg und rettete. Die übrigen Juden hatten sich zu ihren Nachbarn gerettet und flohen des Morgens darauf in die Festung Stulpech. Gepriesen sei, der ihnen Rettung schenkte.

Am andern Morgen befahl der Bischof Siegfried, die Leichen der Erschlagenen und die einzelnen abgehauenen Körperteile, die sich fanden, als Daumen und Zehen, auf Wagen zu sammeln. Dann ließ er sie reinigen und salben und in seinem Garten begraben. Später aber kauften R. Chiskiah ben Rabbenu Eljakim und seine Frau Judith dem Bischof den Garten ab und bestimmten ihn zu einem Friedhof. Segen über sie!

*

Auch in Ham, im Lande Frankreich, wurden an hundertfünfzig Personen umgebracht. Möge Gott ihrer zum Guten gedenken! Bitter klagt mein Herz über die Erschlagenen von Ham, über die Frommen, die zur Schlachtbank geführt wurden. Wie schrumpfte die große Gemeinde zusammen, als der Verwüster kam! Tot sind ihre Helden, ihre Rede dahin. Wie teuer waren sie ihren Freunden, sie, die voll waren von guten Werken, wie Granatäpfel voll von Kernen. Ihr Teil ist in den Reihen der Frommen, kein Unwürdiger ist zugelassen zu ihren Versammlungen. Groß ist ihre Seligkeit. Denn sie brachten sich selbst als Opfer dar, bereiteten sich selbst für die Schlachtbank, gleich ihrem Vater Jzchak. Möge ihre Frömmigkeit ihren Nachkommen beistehen, auf daß sie Erbarmen finden im Lande ihrer Verbannung und eines langen Lebens in Ruhe genießen!

Ebenso wurden viele Leute in Sully umgebracht. Mein Herz ist zerrissen ob dieser Ermordeten. O Herr und Gott, meine Stärke! Heile alle meine Leiden, setze meiner Trauer ein Ende, Gott, mein Fels und Erlöser!

Auch in Carentan wurden sehr viele Personen, die in einem Hofe beisammen waren, getötet. Die Feinde drangen plötzlich ein. Zwei tapfere Brüder stellten sich ihnen entgegen und verteidigten sich

und ihre Genossen, töteten und verwundeten viele der Eindringenden. Erst als die Dränger auch von rückwärts kamen, konnten sie den Juden beikommen. Und dann wurden alle erschlagen, darunter auch der große R. Peter, ein Schüler des R. Schemuel und des R. Jakow aus Rameru, der eben einem Vorsteher die letzte Ehre erwies. Wehe dem Zeitalter, das eine so herrliche Perle verlor! Wen trifft der Verlust, wenn nicht den, der sie besaß? Wehe dem Schiffe, das den Steuermann verlor! Wehe den Augen, die seinen Untergang sahen! Wehe dem Herzen, das seines Sterbens gedenkt! Kommet, meine Brüder und Freunde, klaget um euren Meister! Klaget, ihr Töchter Israels, sprechet: Ach, wie ist meine Seele verbittert, wie betrübt mein Geist, daß die Zunge, die so schön sprach, so scharfsinnig deutete, nicht mehr ist, daß ihn der Herr der Verzeihung in Seinem unabänderlichen Ratschlusse zum Sühnopfer für seine Gemeinde bestimmte!

8. Mai 1147 Am zweiten Tage des Schawuothfestes versammelten sich die französischen Kreuzfahrer in Rameru und drangen in das Haus unseres R. Jakow, raubten, was sich im Hause fand, zerrissen eine Thorahrolle vor seinen Augen, griffen ihn und führten ihn aufs Feld, verurteilten ihn wegen seines Glaubens und beschlossen, ihn zu töten. Sie schlugen ihm fünf Wunden am Kopfe und sprachen zu ihm: „Du bist der Angesehenste in Israel, darum wollen wir den Gekreuzigten an dir rächen. Und wir wollen dir ebenso fünf Wunden beibringen, wie ihr unserm Gotte fünf Wunden schluget.“ Beinahe wäre es um sein reines Leben geschehen gewesen, hätte sich Gott nicht seiner erbarmt und einen hohen Fürsten des Weges ziehen lassen. R. Jakow rief ihn an und versprach ihm ein Pferd, das fünf Goldstücke wert war. Der Fürst sprach den Kreuzfahrern zu, machte sie uneinig und sagte zu ihnen: „Lasset mir den Mann für heute. Ich will mit ihm reden. Vielleicht läßt er sich zur Taufe bewegen. Will er nicht, so seid sicher, daß ich ihn euch morgen wieder überliefere.“ Sie taten nach seinen Worten, und die böse Stunde war abgewendet. Gott in Seiner Liebe zu Seinem Volke hatte sich des Mannes, der die heilige Thorah lehrte, erbarmt.

Aus den übrigen Gemeinden Frankreichs ward uns keine Kunde von Morden und Zwangstaufen. Doch kamen dort viele Leute um Hab

und Gut. Denn der König von Frankreich hatte verordnet, daß einem jeden, der mit ihm nach Jeruschalaim ziehe, die Schulden an Juden erlassen sein sollten. Und so verloren die Juden ihr Gut.

Am fünfzehnten Tage des Aw 4907 waren die Gemeinden wieder heimgekehrt und wohnten in ihren Städten und Häusern wie früher. Die Kreuzfahrer waren längst vorübergezogen zum Grabe ihres Gottes. Gepriesen sei der Herr, der Rächer. Denn die meisten kehrten nie wieder heim. Sie starben durch Hunger, Pest und Schwert. Ein Teil starb elend auf der Fahrt über das Meer. Die Hand des Herrn war gegen jeden Frevler, der sich an einem Juden vergriffen hatte. Nur gar wenige von den Mördern kamen zurück, kaum einer von hundert.

14. Juli 1147

Beendet ist das Buch der Erinnerungen. Gepriesen sei der vollkommene Hort, der Herr des Erbarmens. Möge Er mir, dem geringen Efraim, allen Trost der Thorah gönnen! Amen, Amen!

Das fünfte Kapitel.

Was R. Efraim ben Jakow später noch erlebte und erfuhr, von der Bedrängnis der Juden in Frankreich, England und Deutschland.

Was sollen wir vor dem Herrn sprechen? Was reden? Womit uns
1171 rechtfertigen? Auch im Jahre 4931 fand Er unsere Sünden. In der französischen Stadt Blois, allwo damals an vierzig jüdische Familien wohnten, kam das Verhängnis zutage. Es war an einem Donnerstag, gegen Abend, da es uns traf. Ein Jude, namens Jzchak ben R. El'asar, ritt sein Pferd zur Tränke. Auch ein Knappe war daselbst — daß er aus dem Buche des Lebens getilgt werde! —, das Pferd seines Herrn zu tränken. Der Jude trug auf seiner Brust ein ungegerbtes Fell, davon sich ein Zipfel losgelöst hatte und unter seinem Oberkleide hervorhing. Als das Pferd des Knappen den Schein des Felles in der Dunkelheit sah, scheute es, bäumte sich und war nicht mehr ans Wasser zu bringen. Der christliche Knecht kehrte eilends zu seinem Herrn wieder. „Höre, o Herr!" sprach er zu diesem, „was der und der Jude getan hat. Ich ritt hinter ihm her an den Fluß, um deine Pferde zu tränken. Da sah ich, wie er einen kleinen Christenknaben, den die Juden getötet haben, ins Wasser warf, ich erschrak und kehrte alsbald um, daß er nicht auch mich töte. Auch das Pferd unter mir scheute vor dem Plätschern des Wassers, da er den Knaben hineinwarf, und wollte nicht trinken." So erzählte der Knappe, weil er wußte, wie sein Herr eine Jüdin, so in der Stadt wohnte, haßte. Der Herr sprach: „Auf diesen Tag habe ich gewartet! Jetzt kann ich meine Rache an der Frau Pulcelina nehmen!" Diese Pulcelina vertraute auf die Gunst des Herrn der Stadt, des Grafen

Theobald, darum war sie hart gegen alle Bürger. Deswegen aber haßten sie alle, und als sie merkten, daß ihr der Graf nicht mehr so wohl gewogen sei wie früher, gedachten sie Böses gegen sie zu ersinnen. So ritt der Herr jenes Knappen des andern Morgens zu dem Frevler Theobald — seine Verruchtheit und Niedertracht komme über sein Haupt! Da dieser, der bösen Einflüsterungen gern sein Ohr lieh und des Diener allesamt gottlos waren, die Sache hörte, entbrannte sein Zorn, daß er alle Juden von Blois greifen und ins Gefängnis setzen ließ. Die Frau Pulcelina beruhigte die Juden, denn sie vertraute auf die heiße Liebe des Grafen. Doch seine eifersüchtige Frau Isabella, die der Pulcelina feind war, hetzte ihn auf. Wohl wurde diese nicht, wie alle andern Juden, in Ketten geschlagen. Aber die Diener des Grafen bewachten sie und gestatteten ihr nicht, auch nur das Geringste mit ihm zu sprechen, auf daß sie seinen Sinn nicht wieder wende. Der Graf erwog inzwischen mancherlei Gedanken, wie er die Juden schuldig sprechen könnte, fand aber keinen Rat, da er keine Zeugen hatte. Da kam ein Mönch von den Augustinern — sein Andenken werde aus dem Buche des Lebens getilgt! —, der half ihm und sprach: „Ich will dir raten, wie du sie strafen magst. Laß den Knecht vorführen, der gesehen hat, wie der Jude den christlichen Knaben in den Fluß warf, und unterziehe ihn der Wasserprobe: also muß es an den Tag kommen, ob er Wahrheit sprach." Der Graf tat nach seinen Worten. Man holte den Knecht, zog ihn aus und brachte ihn in eine mit Weihwasser gefüllte Kufe, um zu sehen, ob er oben schwimme oder untersinke. Bliebe er oben, so spreche er die Wahrheit, sänke er unter, so habe er gelogen. Denn so war der Brauch der Christen, daß sie mit bösen und mörderischen Bestimmungen Proben anstellten. Auch hier richteten sie es ein, wie sie in ihrer Bosheit wünschten, ließen den Knecht oben schwimmen und zogen ihn wieder heraus, gaben dem Frevler recht und verdammten den Gerechten.

Bevor der Mönch gekommen war, der den Grafen aufhetzte, kein Lösegeld für den ums Leben gekommenen Knaben anzunehmen, hatte jener erwogen, sich mit Geld abfinden zu lassen. Er sandte zu den Juden einen der ihrigen und fragte sie, womit sie sich zu lösen gedächten. Da hielten sie Rat mit befreundeten Christen und mit den

Juden im Turme, und der Schluß war, daß sie hundert Pfund und dazu ihre ausstehenden Forderungen von hundertundachtzig Pfund geben sollten. Indes kam der Mönch, und der Graf wollte nichts mehr von ihnen wissen und kümmerte sich nicht weiter um ihre Reden, sondern hörte nur mehr auf die Worte des Mönches. Es half kein Geld am Tage des Zorns.

Er ließ sie in ein Holzhaus bringen, das man noch rings mit Dornen und Rutenbündeln umgab. Ehe man sie dahin führte, sprach man ihnen noch zu: „Rettet doch euer Leben! Verlasset euern Glauben und kommet zu uns!" Und man peinigte, schlug und züchtigte sie, um sie zu bewegen, ihren Glauben mit dem fremden zu vertauschen. Aber sie weigerten sich, und einer sprach dem andern Mut zu, und jeder forderte den nächsten auf, in der Furcht Gottes fest zu bleiben. Als sie die Rutenbündel anzündeten und die Flamme aufloderte, begannen die Opfer wie aus einem Munde mit wohlklingender Stimme zu singen, zuerst leise, dann immer lauter. Da kamen die Leute und fragten: „Was für ein Lied ist dies? Wir haben so Schönes noch nicht gehört." Wir aber wußten, daß es das Alenu l'schabeach war: „An uns ist es, zu preisen den Herrn des Alls." Den R. Jechiel ben R. David Hakohen und R. Jekuthiel ben R. Jehudah Hakohen, beide Schüler des R. Schemuel und des R. Jakow, hatten sie an eine Säule im Brandhause gebunden; denn sie waren beide sehr starke Männer. Auch dem R. Jehudah ben R. Aharon waren die Hände gebunden. Doch das Feuer versengte nur die Stricke an ihren Händen, und sie kamen alle drei heraus und sprachen zu den Knechten des Feindes: „Das Feuer hat ja keine Gewalt über uns. Warum sollten wir da nicht herauskommen?" Darauf sagten jene: „Hütet euch, daß ihr nicht hervorkommet!" Sie aber drangen trotzdem heraus. Sie stießen sie wieder zurück, allein sie kamen wieder heraus und griffen einen Christen, um ihn mit sich ins Brandhaus zu schleppen. Sie waren dem Feuer schon nahe, da faßten die andern Mut, entrissen ihnen den Christen, erschlugen sie mit dem Schwerte und warfen sie ins Feuer. Allein sie verbrannten nicht, weder sie noch sonst eins der einunddreißig Opfer. Nur die Seelen entflohen, die Leiber blieben heil und unversehrt. „Sie waren doch Heilige", sprachen die Christen, da sie solche Wunder sahen,

Damals war ein Jude, namens R. Baruch ben R. Dawid Hakohen, der auch in dem Gebiete des Frevlers wohnte, nach Blois gekommen, um wegen der Juden von Blois zu verhandeln. Er sah alles, was dort geschah, mit eigenen Augen, nur die Verbrennung sah er nicht, auf daß er nicht vom Volke, das sich dort vor der Stadt bei der Brandstätte zusammengerottet hatte, mit ergriffen werde. Als der Pöbel sich in etwas beruhigte und der Brand verglommen war, floh er von hinnen und rettete sich nach Orleans.

In Orleans schrieb man alle diese Begebenheiten nieder und teilte sie unserem Lehrer R. Jakow mit. O Töchter Israels, beweinet die Einunddreißig, so für die Heiligkeit des göttlichen Namens verbrannt wurden. Und mögen auch unsere Brüder, das ganze Haus Israels, den Brand beweinen! Sie wurden nicht begraben, sondern blieben an der Brandstätte am Fuße des Berges liegen. Erst später wurden ihre Gebeine von Juden der Erde übergeben.

Als König Ludwig, der Siebente des Namens, aus Flandern heimkehrte, kamen die Häupter der Gemeinde von Paris zu ihm nach dem Dorfe Vassy, um sich ihm wegen des Unglückes von Blois zu Füßen zu werfen.

Also schrieben sie:

‚Als der König uns erblickte, kam er unserm Gruße zuvor; wir dankten und freuten uns in unsern Herzen. Dann sprachen wir: „O Herr und König, wir bitten Dich in einer schweren Sache um Gehör im geheimen." Doch er sprach: „Nicht insgeheim, sondern offen will ich mit euch sprechen; redet mit lauter Stimme!" Als er von dem Unglück hörte, so uns betroffen, war er eine Weile wie erstarrt; dann sagte er zu der Königin Adela: „Heute hat dein Bruder Theobald mir an die Krone gegriffen; unsere Lehrer gebieten uns, der Juden Leib und Leben wie unsern Augapfel zu wahren." Dann rief er selbst all seine Diener, so bei ihm zu Hofe waren, und sprach zu ihnen: „Höret alle, was Graf Theobald getan hat. Tat er recht, so sei es darum; tat er unrecht, so komme es auf seinen eigenen Leib. Wie er verfuhr, so fürchte selbst ich mich vor ihm. — Ihr aber, ihr Juden meines Landes, sorget euch nicht um das, was der Wilde in seinem Gebiete getan. Hat doch auch das Volk von den Juden des Dorfes Pontoise

und der Stadt Joinville solches ausgeschrien; da man aber die Sache vor mich brachte, fand sich daran kein wahres Wort. So war es wohl auch bei dieser Sache des Theobald. So wisset, daß ich auf solche Dinge nicht achte, und fände man einen Christen erschlagen in der Stadt oder auf dem Felde, ich spräche darum kein Wort wider die Juden."

Dann gab uns der König — Lob sei Gott! — einen Brief mit seinem Siegel, darin er all seinem Lande befahl, den Juden Leib und Leben zu sichern, und all seinen Dienern, den Juden ehrerbietig zu begegnen und ihr Hab und Gut nicht minder als ihr Leben zu wahren. Lob und Dank sei dem größten der Könige.'

R. Nathan ben R. Meschullam kam vor Wilhelm von Champagne, den Bischof von Sens, den Bruder des Frevlers Theobald, um bei ihm Fürsprache für die von Theobald Eingekerkerten und die gewaltsam getauften Kinder der Frommen zu erbitten. Er versprach als Lösegeld hundertzwanzig Pfund Silbers und hundert Pfund für den Herrscher und stellte Bürgen dafür. Da erwirkte der Bischof, daß jene aus dem Gefängnis entlassen und den Knaben freigestellt wurde, zu dem Bekenntnis des Ewigen zurückzukehren. So wurden alle Gefangenen aus den Händen des Frevlers befreit, aber nur, wie sie gingen und standen, mit den Kleidern, die sie auf dem Leibe hatten; all ihr Vermögen behielt er für sich, ihre Schuldforderungen und ihr Gold.

Auch der andere Bruder des Bösewichtes, Graf Heinrich von Champagne, betrübte sich ob des Geschehenen und sprach: „Wir finden nicht in der Lehre der Juden, daß es erlaubt sei, einen Christen zu töten. Gestern, am Rüsttage des Peßachfestes, sprachen sie abermals solches zu Epernay, ich glaube es aber nicht."

26. Mai 1171

Jener Mittwoch aber, der 20. Siwan 4931, da die Frommen zu Blois verbrannt wurden, ward von unserm erhabenen R. Jakow ben R. Meir als Trauer- und Fasttag eingesetzt und von allen Gemeinden Frankreichs, der Inseln des Meeres und des Rheinlandes willig angenommen. Möge die Frömmigkeit aller, die sich hinopferten, um für die Einheit Gottes Zeugnis abzulegen, Israel ewiglich beistehen!

*

Danket dem Herrn, predigt Seinen Namen, verkündet unter den Völkern Seine Taten! Denn die Gnade und die Erlösung ist bei Ihm. Es war in den Tagen Bischof Philipps, da war Er mit uns. Im Jahre 4931 kamen zwei Juden nach Köln, der eine war der edle 1171 R. Binjamin aus Vallendar, der andere R. Awraham, der Thorahschreiber aus Carentan. Sie stellten sich eines Tages auf dem Markte auf, um allda ihr Geschäft zu treiben. Da erhob sich der Böse wider sie, ein Geldwechsler, der ihnen feind war. Er stiftete eine christliche Frau an — ihr Name werde ausgelöscht! —, daß sie sage: „Ihr habt mir zwanzig Pfennige aus Kupfer gegeben!" Die Münzen hatte er ihr selbst aus seinem Beutel zugesteckt. Und nun rief sie laut: „Seht doch, da hat ein Hebräer falsche Pfennige gebracht, um uns zu betrügen. Er kam zu mir, um einen Polsterüberzug zu kaufen, und gab mir das falsche Geld!" Noch hatte sie nicht ausgeredet, da versammelte sich schon allerlei niederträchtiges Gesindel zu Hunderten und Tausenden um die beiden Juden. Man führte sie in die Häuser der bösen Steuervögte, wo sie gebunden und in Ketten gelegt wurden. Als die anderen Juden davon hörten, eilten sie voll Betrübnis zu den Vornehmen und boten ihnen Geschenke an. Aber ihre Winke und Andeutungen nützten nichts, man hörte nicht darauf. Da gingen sie verzweifelt zum Bischof, versprachen ihm Geld und baten um seine Hilfe. Er aber tat fremd und fuhr sie mit harten Worten an: „Spione und Fälscher seid ihr!" sprach er und gedachte nicht der wichtigen Dienste, so sie ihm geleistet. Mit jedem Worte demütigte er sie mehr und gab ihnen keine rechte Antwort. Am dritten Tage aber nach ihrer Festnahme brachte man die Juden in den Hof, um Gericht über sie zu halten. Sie verlangten, daß man ihnen einen Verteidiger bestelle, der für sie spreche. Würden sie dann schuldig gefunden, dann möge man sie strafen; wenn aber nicht, sie freisprechen. Die Steuervögte wiesen aber ihre Bitte wider Recht und Billigkeit ab und fällten das Urteil, daß ihnen die Hände abgehauen werden sollten. Und alsbald — noch hatte man die Verurteilten nicht abgeführt — strömten die Bürger, diese Leute von Sodom, alt und jung herbei, umringten das Haus und freuten sich, um nichts das Blut armer unschuldiger Menschen zu vergießen. „Wie haben wir diesen Tag erhofft!" riefen

sie. Auch in die Gasse der Juden drang die böse Kunde. Da zerrissen sie ihre Kleider, trauerten, fasteten und weinten, flüchteten in das Bethaus, ihre Zufluchtsstätte, und hielten dort, Männer, Frauen und Kinder, eine gar große und bittere Trauerklage. Sie hoben die Thorahrollen aus und gelobten, Almosen zu spenden, gaben auch ohne Säumen mit voller Hand, und ihre Tränen flossen wie Bäche. Und Gott hörte ihr Flehen. Schon war man gekommen, den beiden die Haut und das Fleisch abzuziehen und die Knochen zu zerbrechen, da schrien sie auf zum Herrn, und Er antwortete ihnen. Er wandte das Herz der Frevler, ein Lösegeld anzunehmen, einhundertundfünf Mark Silbers. Und die Juden von Köln und den nahen Gemeinden erklärten sich bereit, all dies Geld herzugeben, um die beiden wackeren und frommen Männer zu retten. Nur hatten R. Binjamin und R. Awraham auf Verfügung der Gemeinde selbst dreißig Mark beizusteuern, und die gaben sie auch her.

Darum, ihr Nachkommen Jeschuruns, lobsinget dem Ewigen; denn Herrliches hat Er vollbracht. Kund sei es allen Ländern und Völkern auf Erden: Wer vor das Kölner Gericht kommt, ob Mann oder Weib, unter der Anklage des Mordes oder des Diebstahls, dem ist der Tod sicher, sein einziges Urteil ist, zu sterben. Noch nie ist es geschehen, daß einer, der dem Tode so nahe war, doch noch heil davon kam, selbst ein Christ nicht, geschweige ein Jude. Schon war das Beil geschliffen, um die Hände der Unschuldigen abzuhauen. Und doch rettete der Herr sie aus den Händen der Tausende, die hungrig auf ihr Fleisch warteten, entriß sie den Zähnen der Unholde, führte sie aus Finsternis und Todesdunkel, zerriß ihre Bande. Und als sie heraustraten, begrüßten sie die versammelte Menge, Männer, Weiber und Kinder, mit einem großen Segensspruche und priesen den Herrn der Hilfe. Das Volk aber stand da und rief: „Amen!" und „Preis dem Herrn!"

Möge Gott der Gemeinde Köln und den Juden der Umgebung zum Guten gedenken, was sie für die beiden verurteilten Juden taten. Es sei aufgezeichnet für die Zukunft, und das folgende Geschlecht wird den Herrn loben.

*

1179 Es geschah im Jahre 4940, daß ein Schiff, worin Juden waren, von Köln herauffuhr. Nächst Boppard kam ein anderes Schiff

hinter ihnen her. Dessen Schiffer und Steuerleute sahen am Ufer des Rheins die Leiche eines christlichen Mädchens liegen. Man wußte nicht, wer es erschlagen hatte. Da schrien sie den vorauffahrenden Juden nach: „Warum habt ihr die Christin umgebracht?" Und verfolgten sie mit ihrem Schreien bis nach Boppard, dort faßten sie sie, schlugen sie blutig und warfen sie lebendig in den Rhein. Zuvor hatten sie in sie gedrungen, daß sie den lebendigen Gott verlassen sollten. Aber das wollten die Juden nicht, sondern heiligten den Namen Gottes und ließen sich töten. Kaiser Friedrich büßte die Gemeinden noch um fünfhundert Mark Silbers und auch der Bischof jenes Gebietes nahm ihnen viertausendzweihundert Mark Silbers ab. Hiezu steuerten die Juden hier in Bonn vierhundert Mark, denn es gab damals reiche Leute in Bonn.

Das Unheil wuchs aber noch immer mehr. Sie schleppten und schleiften einen der Erschlagenen, R. Jehudah ben R. Menachem — sein Andenken sei gesegnet! —, an den Beinen durch das Wasser des Rheins und dann über Land von Stadt zu Stadt, von Provinz zu Provinz. Auch in Köln zerrte und schleifte man ihn durch die ganze Stadt und erregte so unsere Feinde, daß sie sich fast alle erhoben, uns lebendig zu verschlingen. Doch der Allmächtige erbarmte sich unser, daß unser Vermögen als Lösegeld für unser Leben dahinging. Er rettete Sein Volk. Sein heiliger Name sei gepriesen immerdar.

*

Es war im Jahre 4947 seit Erschaffung der Welt, am Montag, dem siebenten Tage des ersten Adar, da traf Gottes Zorn sein Volk durch einen irrsinnigen Juden, der in Neuß ein christliches Mädchen anfiel und vor aller Augen abschlachtete. Als die Christen dies sahen, erschlugen sie erst den Täter, dann sechs andere Juden und plünderten deren Häuser. Dann brachten sie die Erschlagenen aus der Stadt, flochten die Leichen auf Wagenräder und stellten sie zur Schmach und Schande für Israel aus. Nach fünf Tagen, am zwölften des Monats, am Sabbath, ergriffen sie die Mutter des Wahnsinnigen und ihren Bruder. Die Mutter, die den Namen des einzigen Gottes verherrlichte, begruben sie lebendig; den Bruder flochten sie aufs Rad und stellten

17. Febr. 1187

22. Febr. 1187

ihn neben den andern Frommen außerhalb der Stadt aus. Eine fromme Jüdin zwangen sie nebst ihren drei Töchtern zur Taufe. Die am Leben gelassenen Juden schatzte der Bischof um hundertundfünfzig Mark. Auch den übrigen Juden der Gegend preßten der Bischof und die Fürsten große Gelder ab. Ja, der Bischof ließ sich später noch von den Gemeinden dafür Geld geben, daß er ihnen erlaubte, die Frommen von den Rädern, auf die sie geflochten waren, abzunehmen. Also

28. März 1187 geschah in der Nacht des siebzehnten Tages im zweiten Adar, worauf die Leichen zu Schiff bis unterhalb Xanten gebracht und neben den

1096 Märtyrern der Verfolgung vom Jahre 4856 begraben wurden. Die zwangsweise getaufte Jüdin war noch vor dem Purimfeste zu ihrem Glauben zurückgekehrt. Dies sind die Namen der Frommen, die in Neuß mit ihrem Leben für den einzigen Gott Zeugnis ablegten: R. Jzchak ben R. Gedaljah, der Vorbeter, R. Schemuel ben R. Nathan und sein Sohn R. Nathan, R. Jzchak ben R. Schimschon, R. Schemuel ben R. Natronai und Baruch ben R. Josef.

Gepriesen sei der Gott Israels, der mich vor dieser Heimsuchung und Schmach bewahrte. Ich wohnte damals in Neuß, doch war ich drei Tage vor dem Unheil nach Köln gereist. Nur von meinem Vermögen habe ich viel verloren. Möge Gott meinen Verlust ersetzen. Amen. Efraim ben Jakow.

*

3. Sept. 1189 Im Jahre 4950 ward vom Himmel Böses über Israel verhängt. Es war an dem Tage, da auf der Meeresinsel, so Engelland genannt wird, ein neuer König, Richard Löwenherz, eingesetzt und im königlichen Palaste bei der Stadt London mit der Krone des Reiches gekrönt wurde. Damals versammelte sich dort viel Volk aus Frankreich und von den Inseln des Meeres, und auch angesehene und reiche Juden hatten sich eingefunden, um dem König ein Geschenk zu überreichen. Da hoben böse Leute an, darüber zu reden. „Es ist nicht recht," sagten sie, „daß Juden dabei sind, wenn die Bischöfe und Geistlichen dem Könige die Krone aufs Haupt setzen. Und sie jagten die Juden davon, schlugen und höhnten sie. Der König wußte nichts davon, aber

in der Stadt redete der und jener, der König habe befohlen, die Juden zu vertilgen. Und man begann, sie zu schlagen und ihre Häuser und Türme niederzureißen. An dreißig Personen wurden getötet. Einige schlachteten sich selbst und ihre Kinder. Unter den Ermordeten war auch der ausgezeichnete Gelehrte R. Jakow aus Orleans. Von alledem wußte der König nichts. Denn als er den Lärm von der Stadt her vernahm und nach der Ursache fragte, sprach der Torwächter: „Es ist nichts. Knaben, die sich unterhalten und spielen.“ Als er aber später die Wahrheit erfuhr, befahl er, den Torwächter an Roßschweife zu binden und durch die Straßen und Plätze zu schleifen, bis er seinen Geist aufgebe. So starb der Mann eines schrecklichen Todes. Gepriesen sei Gott, der Seine Rache nimmt!

17. März 1190

Ein Jahr später erhoben sich die Kreuzfahrer wider das Volk des Herrn zu York in England. Es war am „Großen Sabbath“ und die Zeit der Wunder wandelte sich in eine Zeit der Drangsal und der Strafe. Die Juden flohen ins Bethaus, weil sie hofften, dort Schutz zu finden. Damals schlachtete unser R. Jomtow an sechzig Personen. Auch andere schlachteten. Mancher, der sonst vor Weichlichkeit und Ängstlichkeit nicht wagte, den Fuß auf die Erde zu setzen, befahl jetzt, seinen einzigen Sohn hinzuschlachten. Andere sprangen in die Flammen, um die Einheit Gottes zu bekennen. An hundertundfünfzig war die Zahl der Erschlagenen und Verbrannten. Ihre Häuser wurden niedergerissen, Gold und Silber geraubt und kostbare Bücher, wertvoller als Geschmeide und unvergleichlich in ihrer Schönheit, nach Köln und andern Orten gebracht und dort an die Juden verkauft.

Ebenso verfuhren unsere Feinde in andern Städten, überall mordend und brennend. In einer Stadt, wo die Gemeinde nur aus Bekehrten — ungefähr zwanzig — bestand, töteten sie diese alle. Sie hatten sich nicht taufen lassen wollen, sondern lieber, den Namen Gottes heiligend, den Tod auf sich genommen.

*

Gedenke, o Herr, was uns geschah! Wir ziehen von Unheil zu Unheil, sind schon müde und keine Ruhe ist uns gegönnt. Ein frevlerischer Christ in der Stadt Bray in Frankreich ermordete einen Juden.

5*

Da kamen dessen Verwandte, führten bei der Herrin jenes Landstriches Klage und erhielten für reiche Geschenke die Erlaubnis, den Mörder, der ein Untertan des Königs von Frankreich war, aufzuhängen.

12. März 1191 Und am Purimtage ward er gehenkt. Als der König von Frankreich,

1186 Philipp August, jener Frevler, der schon früher im Jahre 4946 alle Juden aus seinem Lande getrieben und ihr Geld für sich genommen hatte, solches hörte, zog er gen Bray und gab den Befehl, die Juden der Stadt zu verbrennen. Einige derselben waren sehr reiche und angesehene Leute, andere große Rabbiner und Gelehrte. Sie alle wollten sich nicht taufen lassen, wollten den einzigen Gott nicht verleugnen und starben den Tod durch das Wasser und die Flammen. Nur die Knaben unter dreizehn Jahren ließ man auf Befehl des Königs in Frieden, daß sie entkamen.

Alles dies sah ich in meinen eitlen Tagen. Möge mich mein Schöpfer auch die Rache sehen lassen und bald unsern Erlöser bringen. Amen!

*

Febr. 1196 Es war in den Tagen König Heinrichs, Sohnes des Königs Friedrich, da wuchs Gottes Zorn wider sein Volk, er traf es schwer. Im Adar des Jahres 4956 wurde drei Meilen von der Stadt S p e y e r eine ermordete Christin gefunden. Da freuten sich die Christen, daß sie die Mär verbreiten mochten, die Juden hätten den Mord verübt; und erhoben sich, um sie lebendig zu verschlingen. Sie rissen die Tochter des Rabbi R. Izchak ben R. Ascher Halewi noch während der Trauerzeit aus ihrem Grabe, hängten sie nackt auf der Straße auf und taten ihr eine Maus ins Haupthaar, um Israel zu verhöhnen und zu schmähen. Der Vater löste sie um Geld und brachte sie wieder zu Grabe. Am andern Tage umringten die Leute der Stadt, die Sodomiter, das Haus des Rabbi, drangen ein und erschlugen ihn und noch acht Personen, so bei ihm waren. Auch steckten sie die Häuser der Gemeinde in Brand. Die Juden stiegen in den Bodenraum über dem Bethause, zogen die Leiter, auf der sie hinaufgestiegen waren, an sich und warteten, bis des Nachts Hilfe kam. Da stiegen sie wieder hinab und flohen aus der Stadt. Die Feinde plünderten alles, was in den Häusern war, warfen die Bücher und Thorahrollen in den Fluß und verbrannten das Bethaus.

Noch vor diesem hatte Herzog Otto, der Bruder des Königs, um reicher Geschenke willen den Befehl erlassen, daß niemand an die Juden Hand lege. Als er von den Mordtaten hörte, entbrannte sein Zorn; er sammelte ein Heer, belagerte Speyer, verbrannte die Dörfer, so dem boshaften Bischof und der Stadt gehörten, verdarb ihre Bäume, riß ihre Weinstöcke aus und vernichtete ihre Saaten. Hätte er nicht die Nachricht bekommen, daß sein Bruder, der König, auf der Heimfahrt aus dem Lande Apulien sei, so wäre er sicherlich nicht eher abgezogen, als bis die Mauern der Stadt niedergerissen worden wären. Nachher kam der König, nahm die Mörder fest und hielt sie gefangen, bis sie ihm viel Gold und den Juden fünfhundert Mark gezahlt hatten. Sie mußten ihnen auch ihre Häuser und das Bethaus so wieder aufbauen, wie alles vordem gewesen.

Diese Errettung von Speyer und aller Gemeinden geschah durch die Mühe des angesehenen R. Chiskiah ben R. Rëuben aus Boppard und des R. Mosche ben R. Josef Hakohen. Möge ihnen ihre Liebe, Mühe und Opferfreudigkeit, die sie für alle Gemeinden bewiesen, tausendfach vergolten werden!

Wem ist weh und aberwehe? Wer hat Wunden ohne Ursache? Die da lange in der Verbannung weilen; die auf Hilfe harren, und siehe: ein scharfes Schwert droht ihrem Halse; die von Leid zu Leide schreiten. Sieben Tage nach dem Verhängnis Gottes in Speyer, in der Nacht nach dem Sabbath, kamen die Feinde nach Boppard und töteten dort den Vorbeter R. Schelomoh und noch sieben Personen. Gott erregte aber das Gemüt Ottos, des Bruders des Königs, daß er zwei der Mörder blenden ließ. Nachher kam der König selbst und trug der Stadt auf, dem R. Chiskiah an dreihundert Mark zu zahlen. Der Herr tröste uns doppelt mit den Tröstungen Zions und Jeruschalaims!

*

Im Lande Östreich lebte ein Mann, namens R. Schelomoh. Er war fromm, redlich und gottesfürchtig und zu jeder Zeit mildtätig und gütig gegen die Armen. Der Herzog Leopold setzte ihn zum Verwalter seiner Güter, und er hatte viele Knechte und Mägde, christliche und jüdische. Da geschah es im Thamus des Jahres 4956, da Juni 1196

wir Jubel und Freude erhofften, aber Trauer erlebten. Auch in diesem Jahre faßten sehr viele Christen den Schluß, unter dem Zeichen des Kreuzes gen Jeruschalaim zu ziehen und dort gegen die wilden Völker zu kämpfen. Da ging auch ein Diener des Rabbi Schelomo hin, nahm das Kreuz und stahl seinem Herrn vierundzwanzig Mark Geldes. Da ihn R. Schelomo dieserhalb ins Gefängnis setzte, kam die Frau des Eingekerkerten an einem ihrer Festtage zur Kirche gelaufen und schlug Lärm wegen ihres Mannes, der von einem Juden gefangen sei. Ergrimmt erhoben sich die Kreuzfahrer der Stadt, drangen in das Haus des frommen Mannes und erschlugen ihn und mit ihm noch fünfzehn andere jüdische Personen. Als der Herzog solches erfuhr, befahl er, zwei Anführer der Mörder festzunehmen und zu köpfen. Mehr wollte er nicht töten, weil sie Kreuzfahrer waren. Siehe, o Herr, unser Elend, und räche Israel! Amen!

Das sechste Kapitel.

Bericht des R. Eleasar ben Jehudah, genannt Rokeach, von Worms.

Ich will niederschreiben, was uns im Monat Elul des Jahres 4947 zu Mainz widerfahren ist. An einem Freitag kam ein Christ auf den Kirchhof und schrie, ein Jude habe ihn umbringen wollen. Der Bischof Konrad verklagte nun die Juden und gab keine Ruhe, bis ihm die Gemeinde mehr als hundert Mark zahlte. Zudem mußten sie am zweiten Neujahrstage, da sie das Geld ins Haus des Bischofs brachten, eiren Eid tun, daß von ihnen dem Christen nichts widerfahren sei, und daß sie auch am Vortage des Peßachfestes keine Christen umbrächten. Und gaben viel Geldes.

Aug. 1187

Noch waren wir in dieser Not, als am Morgen des Vortages zum Roschha-Schanah 4947 für die ganze Welt an der Sonne ein Zeichen sichtbar ward. Die Sonne wurde so klein wie der halbe Mond und sehr dunkel, dann wurde sie rot und die Erde bekam ein grünliches Aussehen. Erst am Ende des ersten Tagesdrittels war die Sonne wieder voll. Erst nach den Feiertagen, vor dem Chanukahfeste, erfuhren wir, daß die Kinder Ischmaels ihre Stellungen verlassen, Akko eingenommen, alles Volk, das daselbst war, niedergemacht und alle Plätze rings um Jeruschalaim genommen hatten, von Akko und Ekron bis Jeruschalaim. Am Vortage des Rosch haschanah-Festes, dem Tage der Sonnenfinsternis, hatten sie mehr denn viertausend Reisige von dem deutschen Kriegsvolk erschlagen und das Kreuz, woran Jesus gekreuzigt worden, weggenommen und in ihr Land gebracht. Nach dem Chanukahfeste eroberten und verwüsteten sie noch das Grab des Gekreuzigten und töteten alles Volk in Jeruschalaim.

4. Sept. 1187

Als die Kunde von diesen Dingen nach allen Orten Deutschlands kam, sprachen die Christen zu den Juden: „Jetzt ist die Zeit da, die wir für die Ermordung aller Juden bestimmt haben. In der Fastenzeit soll es geschehen.“ Da erschraken wir sehr, gedachten der Übung unserer Väter und ordneten Fasten und Trauerklage an. Am 24. Kislew des Jahres 4948, an einem Freitag, rotteten sich die Christen zuhauf, um uns zu töten, und kamen in die Judengasse; wir hatten unsere Häuser verschlossen. Schon hatten sie das Dach eines jüdischen Hauses durchbrochen, als sich der Himmel unser erbarmte. Es kamen die Diener des Marschalls herbei und verjagten sie. So hat uns unser Schöpfer, Er sei gepriesen, aus der Hand all unserer Feinde errettet.

27. Nov. 1187

Die Christen nahmen zu Hunderten und Tausenden — doppelt so viele als Juden aus Ägypten zogen — das Kreuz und drohten, uns zu vertilgen. Da sprachen unsere Weisen und Alten zu uns: „Lasset uns darob fasten und zu unserm Gotte beten. Vielleicht wird Er sich von uns finden lassen.“ Mein Vater, R. Jehuda ben R. Kalonymos, stieg an einem Sabbathnachmittage, am dreizehnten Tage im ersten Adar, als die Thorah wieder zusammengerollt war, auf die hölzerne Kanzel im Bethause und sprach: „Möge ein jeder auf seinem bösen Wege umkehren; vielleicht rechnet es uns Gott an in Seiner großen Barmherzigkeit und Liebe. Lasset uns Fasten auf uns nehmen und um Erbarmen flehen.“ Auch bestimmten unser R. Mosche ben R. Mordechai und alle unsere Ältesten und mein Schwager, der Vorbeter R. Mosche, daß wir bis zum Monat Nissan an allen Montagen und Donnerstagen fasten, abends Almosen geben, Bußgebete verrichten und uns miteinander aussöhnen sollten. Wir beteten für uns, für unsere Frauen und Kinder, auf daß die Frevler sie nicht umbrächten oder zur Taufe zwängen. Alle Juden waren in großer Angst und beschlossen, nach festen Plätzen zu flüchten; also taten die von Mainz, Speyer, Straßburg, Worms, Würzburg. Aus jeder Stadt verteilte man sich auf vier oder fünf Festungen. Wir von Mainz ließen unsere teuren Thorahrollen, unsere Bücher und unser ganzes Vermögen mitten unter den Wölfen der Wüste im Gewahrsam der Städter, um desto leichter unser Leben retten zu können, und flüchteten am 2. Adar des Jahres 4948 in die Stadt Münzen=

13. Febr. 1188

2. Febr. 1188

berg. Nur wenige blieben in ihren Häusern zurück. Der Hof des Königs war zu Mainz, und viele, viele Tausende nahmen dort das Kreuz.

Heute Freitag, am 2. Nissan, erhielt ich, Eleasar, in Münzenberg ein Schreiben meines Schwagers, des Vorbeters R. Mosche ben R. Elieser Hakohen zu Mainz, folgenden Wortlauts: 1. April 1188

„Ich danke Gott und preise ihn, daß er uns am Leben erhielt. Am Sabbath vor dem Neumonde des Nissan schwebten wir zwischen Leben und Tod. Denn die Kreuzfahrer fletschten ihre Zähne wider uns, um uns wie Fische zu verschlingen. Und hätte der Allmächtige sich nicht unser erbarmt, wir wären verloren gewesen. Gepriesen, der uns vor der Schärfe ihres Schwertes errettete! Sie hatten sich in unsern Straßen zusammengerottet, um uns zu schmähen und über uns herzufallen. Doch wir wollen zunächst alles, was uns bis dahin begegnete, erzählen. Vom achten des zweiten Adar ab kamen die Kreuzfahrer an den königlichen Hof und bis zum vierundzwanzigsten desselben Monats waren wir in großer Gefahr. Am Freitage ging ein junger Mann mit mir auf den Markt, um für den Sabbath einzukaufen. Da warfen ihn die Kreuzfahrer zu Boden, traten ihn in den Straßenkot, setzten ihm ein Messer auf die Brust und fragten ihn, ob er den lebendigen Gott verleugnen wollte. Als er mit Nein antwortete, schlugen sie auf ihn los. Er floh in die Kirche, sie setzten ihm nach. Aber der Geistliche ließ nicht zu, daß sie ihm ein Leid taten. Er ging nun durch einen anderen Ausgang hinaus, doch sie waren ihm weiter auf den Fersen. Beinahe hätten sie ihn umgebracht, wäre nicht ein Ritter des Weges gekommen, der ihn mit großer Mühe rettete. Wohl dem, der all dies nicht sah, wie sie das Los über unser Schicksal warfen — der eine wollte uns blenden, der andere mit dem Schwerte erschlagen, jeder wollte uns Gewalt antun —, wie sie Tag und Nacht nicht feierten, die Zähne wider uns fletschten, um uns zu verschlingen. Wir hörten unsere Schmach, stellten uns taub und waren in unsern Häusern eingeschlossen. Am Sabbath beruhigte uns der Marschall und versicherte uns, daß wir unsere Häuser wieder öffnen könnten. Wir taten es, aber in Angst. Am Sonntag kamen zwei Marschälle zu dem angesehenen R. Mosche ben R. Josef Hakohen und sagten ihm, man möge die

26. März — 9. März — 25. März — 26. März — 27. März

Haustüren verschließen. Da erfaßte uns Schrecken und Graus, bis daß R. Mosche, der unsere Sache führte, wieder zurückgekehrt war. Möge er mit Glück und Leben bedacht werden, denn ohne ihn, der für uns eintrat, uns tröstete und beruhigte, wären wir umgekommen. Im Bethause beteten wir damals nur am Morgen, am Sonntag aber und bei Sabbathausgang überhaupt nicht.

28. März „Der alte König und sein Sohn, der Herzog, alle Fürsten und unzähliges Volk nahmen das Kreuz. Am Montag wollte ein Ritter in das Bethaus dringen. Aber der Marschall kam herbei und schlug ihn mit einem starken Stab fast zu Tode. Vieles dergleichen tat Gott, gepriesen sei Er, für uns. Wer kann alles erzählen und beschreiben? Und wie sollten wir alle Seine großen Wundertaten erkennen? Wäre es nicht verboten, neue Festtage einzusetzen, wahrlich, wir müßten ein zweites Purim feiern. Hatten sich doch alle gegen uns vereinigt, uns zu vertilgen und zu vernichten. Und nur der alte König und sein Sohn, der junge König — Gott mehre ihre Tage! — waren den Juden geneigt. Die Zehntausende, die das Kreuz nahmen, hatten nur Mord und Raub im Sinn, aber die Könige sprachen jederzeit zugunsten der Juden, bis daß die Feinde beschämt nach Hause kehrten.

26. März „Am Sabbath vor dem Neumonde des Nissan hatten sich die Kreuzfahrer abermals in unsern Straßen versammelt, uns zu quälen. Einer von ihnen bedrohte einen Juden mit dem Schwerte, als gerade der Marschall, zum jungen König reitend, vorüberkam. Die Juden wandten sich an ihn, da griff er den Burschen am Schopfe, zauste ihn und schlug ihn mit dem Stocke, daß das Blut zur Erde floß. Seine Gesellen aber liefen nach dem Marktplatze, wo sie den Kreuzfahrern erzählten, was sie wegen der Juden hatten erfahren müssen. Da rotteten sie sich in sehr großer Menge zusammen, um in unsere Straßen zu dringen. Doch der Marschall, der davon Kunde erhielt, eilte, seinen Stab in der Hand, samt seinen Leuten herbei, und sie hieben so lange auf die Aufwiegler ein, bis sie schwer verwundet nach allen Seiten zerstoben. Von Freitag bis Dienstag waren wir in großer Not und Todesangst. Gepriesen und gerühmt sei immerdar, der noch vor der Wunde die Heilung bereitet! Gepriesen sei der Name des Herrn von nun an bis in Ewigkeit. Denn nicht um unserer Frömmigkeit, sondern um Seines

großen, ewig gepriesenen Namens willen hat Er uns all dies Gute erwiesen.

„Am Dienstag wurde Friede für die Juden. Da hieß es: „Wer einen Juden anrührt oder ihm eine Wunde beibringt, des Hand wird abgehauen, und wer einen Juden tötet, leidet den Tod." Und auch die Bischöfe bedrohten jeden, der sich an den Juden vergriffe, mit dem Banne. Schriftlich und mündlich ward verordnet, die Juden wie den eigenen Augapfel zu hüten, noch mehr als früher. Dies alles geschah für gutes Geld. Der edle R. Mosche Hakohen ritt zur Seite des Kaisers, den versiegelten Brief in Händen, um den Juden Ruhe zu schaffen."

29. März

Am 27. Nissan zogen wir wieder von Münzenberg heim.

26. April 1188

Nachwort.

Die vorliegende Übertragung beruht auf dem II. Bande der „Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland", herausgegeben durch die historische Kommission für Geschichte der Juden in Deutschland; der Band ist betitelt: „Hebräische Berichte über die Judenverfolgungen während der Kreuzzüge", herausgegeben von A. Neubauer und M. Stern, mit einer textkritischen Einleitung von H. Breßlau und mit einer wörtlichen Übersetzung von S. Baer (Berlin 1892).

Diese Ausgabe („Berichte") enthält fünf mit römischen Ziffern bezeichnete Stücke. I, II und III behandeln die Vorgänge des Jahres 1096, IV und V die des zwölften Jahrhunderts.

Bericht I erzählt kurz die Ereignisse in Speyer und Worms, ausführlich die in Mainz, den Synagogenbrand und den Tod des Rabbi Kalonymos, die Vorgänge in Köln, Trier, Metz und Regensburg, den Ausgang des ersten Kreuzzuges und die Rückkehr der Geflüchteten nach Mainz; angehängt sind dann Briefe der Gemeinden zu Orleans und Paris über das Martyrium zu Blois 1171. Bericht I ist im Jahre 1140 von einem sonst unbekannten Schelomoh ben R. Schimeon redigiert.

Bericht II enthält einen Auszug aus dem Berichte über die Vorgänge in Mainz und in Köln mit eingeschobenen lyrischen Stücken. Er ist etwa um 1140 von R. Eliezer ben R. Nathan redigiert. Er ist für diese Ausgabe nicht benutzt worden.

Bericht III gibt nur die Vorgänge in Speyer, Worms und Mainz wieder und ist anonym.

Bericht IV ist das „Erinnerungsbuch" des R. Efraim ben R. Jakow aus Bonn, geboren 1132 oder 1133, gehörte als Knabe zu den Flüchtlingen in Wolkenburg (S. 52 unten), wohnte später in Neuß (S. 65) und zuletzt in Köln, mehrfach schriftstellerisch tätig. Das „Erinnerungsbuch" zerfällt in zwei Teile: der erste behandelt die Bedrängnisse der Juden in den rheinischen Gemeinden, in Würzburg und in einigen Orten Frankreichs in den Jahren 1146 und 1147; der zweite Teil bringt, gleichfalls von der Hand R. Efraim ben R. Jakows, Nachträge aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts.

Bericht V enthält tagebuchartige Aufzeichnungen des R. Eleasar ben R. Jehudah über die Vorgänge zu Mainz in den Jahren 1187 und 1188. Der Verfasser, Sohn des Rabbi Jehudah ben Kalonymos, Autor des Buches Rokeach und daher gewöhnlich selbst so genannt, wird meist als Eleasar aus Worms bezeichnet, weil er dort wohnte, lehrte und starb. Nach dem vorliegenden Bericht scheint er in Mainz geboren zu sein. 1196 wohnte er schon in Worms und wurde dort von Kreuzfahrern überfallen, die seine Frau und seine drei Kinder vor seinen Augen erschlugen; er selbst hat mindestens im Jahre 1223 noch gelebt.

*

Unser erstes Kapitel folgt für den Bericht über Speyer und Worms und in einzelnen anderen, minder hervortretenden Stellen dem Bericht III, im übrigen dem Bericht I. Ebendaher stammt der erste und der zweite Anhang, die Erzählungen vom Synagogenbrande und vom Tode des Rabbi Kalonymos, die nur in I überliefert sind. Dem zweiten Anhang ist angefügt, was I (am Schlusse) über die Rückkehr der Geflüchteten nach Mainz mitzuteilen weiß.

Das zweite Kapitel beruht auf Bericht I.

Das dritte Kapitel bringt, was Bericht I sonst noch überliefert, mit Ausnahme der Trierer Vorgänge.

Das vierte Kapitel besteht aus dem ersten Teil des Berichts IV.

Das fünfte Kapitel enthält außer dem zweiten des Berichts IV die dem Bericht I angeschlossenen Briefe der Gemeinden zu Orleans und Paris über das Martyrium zu Blois vom Jahre 1171.

Das sechste Kapitel enthält endlich den Bericht V.

•

Die vorliegende Übertragung hat in vielen Fällen die Reihenfolge einzelner Stellen verändert und manchen Passus verkürzt oder gestrichen; hierzu ist eine nicht wissenschaftlichen Zwecken dienende Bearbeitung berechtigt. Hinzugefügt wurde den Berichten nichts.

Daß die neueste wissenschaftliche Literatur zu anderen Resultaten über den zeitlichen Charakter einzelner Teile unserer Berichte gelangt ist als die Bearbeiter der oben angegebenen Originalausgabe (vgl. insbesondere Elbogen in der Festschrift für Martin Philippson, Leipzig 1916), ist uns bekannt. Doch konnte hierauf keine Rücksicht genommen werden.

Anmerkungen.

S. 7. Im Jahre 1028 nach unserer Verbannung: D. h. nach der Zerstörung des zweiten Tempels, die nach den jüdischen Quellen im Jahre 68 n. Chr stattfand.

S. 7. Weissagung des Propheten Irmiah: Nach dem Worte רנו (Jauchzet), dessen Zahlenwert 256 ist (Buch Jer. 31, 6), berechnete man die Ankunft des Messias für den 256. Mondzyklus, der im Jahre 4846 der jüdischen Zeitrechnung, nach der Erschaffung der Welt, begann und dessen elftes Jahr 4856 (1096) war.

S. 7. Alle Schrecken, die in der Thora gedroht sind: Vgl. 3. Buch Mos. 26, 15ff. sowie 5. Buch Mos. 28, 15ff. und 28, 61.

S. 7. Der Papst: Urban II. (1088—99) auf dem Kirchenkonzil zu Clairmont, November 1095.

S. 7. Söhne Edoms: Der Name des Erbfeindes Edom, des von Jakows Bruder Esau abstammenden Volkes, die volkstümliche Bezeichnung für Christen.

S. 8. König Heinrich: Kaiser Heinrich IV. (1056—1106), der 1090—97 in Italien weilte.

S. 8. Söhne Ischmaels: Ursprüngliche Bezeichnung für die arabischen Beduinen, später für Moslems.

S. 9. Keinen König haben die Heuschrecken: Sprüche 30, 27.

S. 9. Preiset den Herrn: Psalmen 103, 20.

S. 10. Bischof Johann: 1090—1104.

S. 10. Mit den mir Geweihten: Buch Ez. 9, 6.

S. 10. Graf Emicho: Anscheinend Graf von Mühlheim, Verwandter des Erzbischofs von Mainz, ein selbst für jene Zeiten hervorragend roher und blutdürstiger Mann.

S. 11. Die Mutter auf den Kindern: Siehe Buch Hos. 10, 14.

S. 12. Bischof: Erzbischof Ruthart 1088—1109.

S. 15. Sodom und Gomorrha usw.: 1. Buch Mos. 18, 17—32.

S. 15. Am dritten Tage des Siwan: Siehe 2. Buch Mos. 19, 15.

S. 16. Mit der leichtesten der vier Todesarten: Die Todesarten des jüdischen Strafrechts waren: Schwert, Strang, Verbrennung und Steinigung.

S. 17. R. Akiwa und seine Genossen: Einer der größten Gesetzeslehrer im Schulhause von Jawne, ein Mitkämpfer Barkochbas, erlitt als einer unter zehn Genossen die schrecklichsten Todesmartern.

S. 17. Ob es nicht schartig ist: Eine Scharte macht ein Messer zum rituellen Schlachten unverwendbar.

S. 25. Wegzehrung zum Himmel: Talmudischer Ausdruck für die Belohnung im Jenseits.

S. 25. Chananjah, Mischael, Asarjah: Siehe Buch Daniel.

S. 25. Bethar: Stadt in Palästina, um deren Besitz im Barkochbanischen Aufstand lange Zeit blutig gekämpft wurde.

S. 26. Er richtet die Völker: Psalmen 110, 6.

S. 26. O, Gott der Rache: Psalmen 94. 1.

S. 31. **An demselben Tag:** Am 6. Siwan, dem ersten Tag des Schawuothfestes, ward nach der jüdischen Überlieferung dem Volke Israel vom Berge Sinai die Thorah gegeben.
S. 40. **Pappenheim:** Stadt in Mittelfranken.
S. 42. **Petron:** Peter von Amiens.
S. 43. **O Herr siehe an mein Elend:** Klagelied Jer. 1, 9.
S. 46. **Deine Söhne und deine Töchter:** 4. Buch Mos. 28, 32.
S. 50. **Mönch Rudolf:** Ein Jünger des Bernhard von Clairvaux, einer der erfolgreichsten Kreuzzugsprediger.
S. 51. **Töte sie nicht:** Psalmen 59, 12.
S. 52. **Wolkenburg:** Bei Königswinter, Kreis Sieg.
S. 54. **König Konrad:** Konrad III., 1138—52.
S 55. **Festung Stulpech:** Nicht zu identifizieren, Name offenbar verderbt.
S. 55. **Ham:** Departement Somme.
S. 55. **Sully:** Departement Eure.
S. 56. **Carentan:** Departement La Manche.
S. 56. **Rameru:** Departement Aube, unweit Troyes, der Stadt Raschis.
S. 56. **R. Jakow ben R. Meir,** genannt Rabbenu Tam: ein Enkel und Schüler des großen Exegeten Raschi, gehörte gleichfalls zu den großen Thoralehrern.
S. 57. **Der König:** Ludwig VII.
S. 65. **Kaiser Friedrich:** Barbarossa (1158—90).
S. 67. **R. Jakow von Orléans:** Schüler des Rabbenu Tam (siehe oben und S. 56), lehrte in London.
S. 67. **Der große Sabbat:** Der letzte Sabbat vor dem Pessachfeste.
S. 67. **Bray:** Departement Seine et Marne.
S. 68. **König Heinrich:** Barbarossas Sohn Heinrich VI. (1190—97).
S. 69. **Apulien:** In jüdischen Schriften häufige Bezeichnung für Italien.
S. 69. **Herzog Leopold:** Leopold VI. (1194—1230).
S. 72. **Münzenberg:** Bei Mainz in Oberhessen.
S. 74. **Der alte König:** Barbarossa.

Inhaltsverzeichnis

